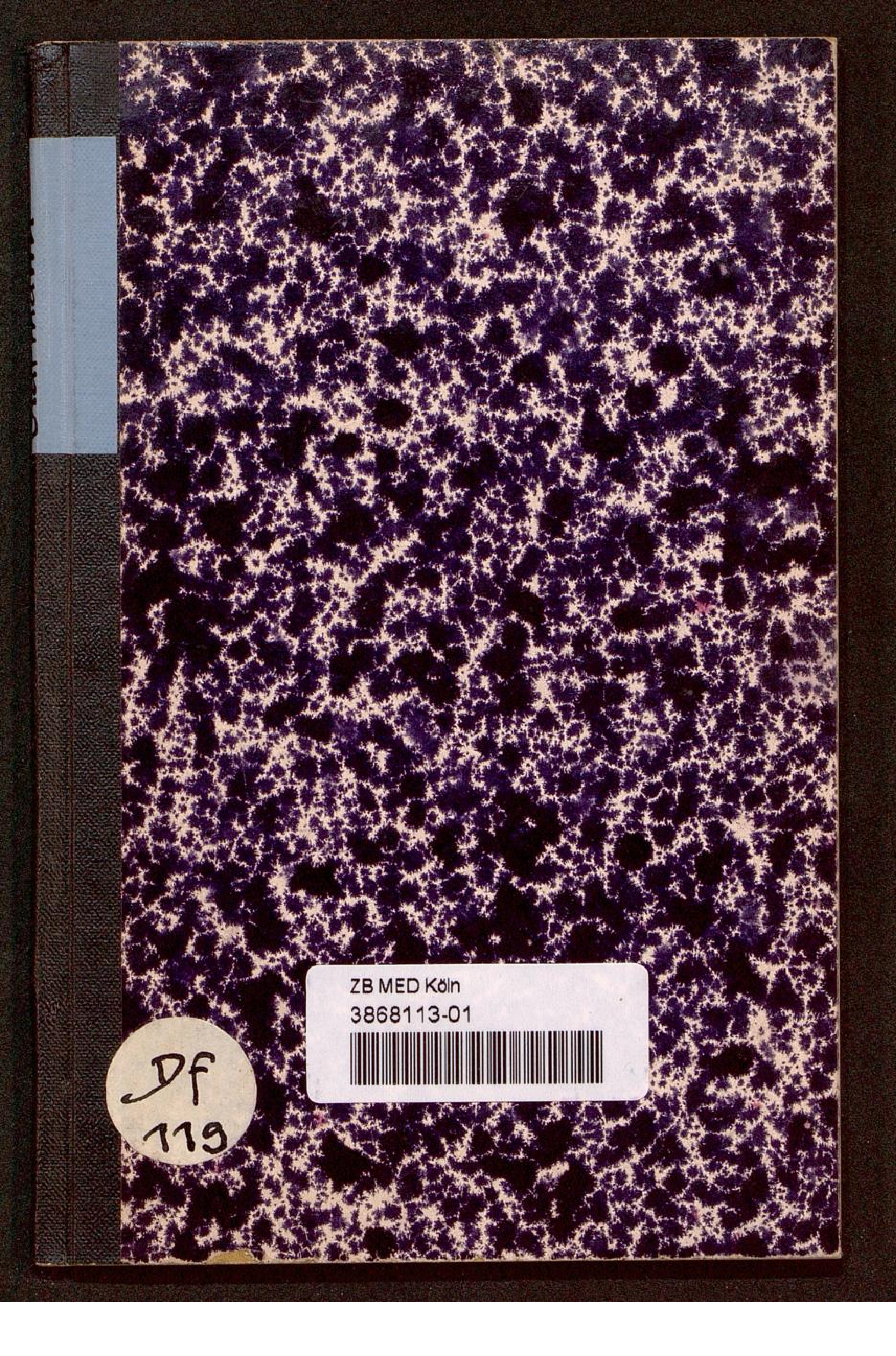
Virchow und die Impffrage

Oidtmann, Heinrich

[Hamburg], [1877]

urn:nbn:de:hbz:38m:1-38932



Virchow und die Impffrage

von

Dr. H. Oidtmann.
[einrich]

Herausgegeben

vom

Anti-Impfverein in Hamburg.

[Hamburg]

Druck von Carl Reese.
[1877]


STADTBIBLIOTHEK
KÖLN

„Roma locuta, causa finita est."
Virchow hat gesprochen; die Impffrage ist abgethan. *)

Prof. Virchow sagte 1874 im preußischen Landtage wörtlich: „Es scheint mir ein falscher Weg der Gesetzgebung zu sein, daß man eine an sich schädliche, volkswirthschaftlich unzulässige Maßregel (das Impfen der Schafe) durch ein besonderes Gesetz sanktionirt. . . . . Meiner Meinung nach soll künftig in das Reichsgesetz das wirkliche Verbot der Schutzimpfung hineinkommen. Sie ersehen, daß in Schlesien, wo man die Schutzimpfung nicht übt, die Pocken fast gänzlich aufgehört haben. Es scheint, daß dort, wo man nicht impft, die Seuche nicht so gefährlich ist, als da, wo man impft."

Der nämliche Herr Prof. Virchow richtet 1875 an die Tagespresse eine Zuschrift, welche wörtlich folgende Sätze enthält: „Ich verwahre mich ausdrücklich gegen den Versuch, mich in den Augen einer bethörten Menge zu einem Freunde der meiner Meinung nach gänzlich sinnlosen Agitation gegen die Schutzimpfung beim Menschen zu stempeln."

Virchow bekennt also in der Impffrage zwei Farben: im Landtage ist er Hauptagitator gegen das Impfen der Schafe, in der Presse dagegen Hauptagitator für das Impfen der Menschen und nennt sogar die Agitation gegen die Menschen-Impfung

*) Diese Abhandlung ist aus des Verfasser's Manuscript über „Mill's inductive Logik in Anwendung auf die Gesundheitspflege, III. Abtheilung, 1. Capitel („Vom Irrthume" § 3; Beziehung zwischen den moralischen und den intellectuellen Quellen des Irrthums" abgedruckt.

sinnlos. Bei den Thierärzten und Landwirthen gibt Virchow sich als erklärten Impfgegner, bei den Menschenärzten als erklärten Impffreund. Hier muß irgendwo ein Irrthum und zwar ein sehr schwerer Irrthum walten; nur Ein Virchow kann Recht haben, der andere muß irren.

Welcher Virchow hat nun Recht? der impfgegnerische Abgeordnete von 1874, oder der impffreundliche Virchow von heute? Oder kann man als Biologe beides, Impfgegner und Impffreund im Princip zugleich sein? Wie begründet Virchow diesen beispiellosen Dualismus in seinen Anschauungen über die Impffrage? Durch welche Mittel versucht er, das zusammenbrechende, schmutzige Märchen von der Heilsamkeit des Eiterimpfens noch einmal mit der Autorität seines Namens zu stützen? Nur durch einen schwachen, durch einen sehr schwachen Sophismus, durch Prämissen, welche vollständig falsch sind.

Virchow behauptet nämlich in seiner vorerwähnten „Zuschrift" an die Tagespresse: die Verwerflichkeit, das Ansich-Schädliche des Schafimpfens sei dadurch begründet, daß man bei Schafen nur mit der Lymphe von Schafpocken impfe, daß die Schafpockenlymphe aber ein viel schlimmeres Gift, als die Kuhpockenlymphe sei, und daß nur durch die Schafpockenlymphe (also nur durch homogenes Impfgift) wirkliche, ansteckende Schafpocken erzeugt werden; daß dagegen bei Menschen, weil man diese nur mit der Lymphe von Kuhpocken, also mit heterogenem Impfgift impfe, welches nicht anstecke, durch das Impfen keine gefährlichen Menschenpocken hervorgebracht würden. — Diese an den Haaren herbeigezogene sophistische Unterscheidung zwischen „an sich schädlichem" Pockengift und an sich unschädlichem, nützlichen Pockengifte in einer und der nämlichen Giftspecies, ist so absurd, daß das gebildetere Laienpublikum diese Unterscheidung selbst einem Virchow nicht glauben wird. Mich erinnert dieser Virchow'sche contradictorische Gegensatz zwischen einer verbotswürdigen und einer gebotswürdigen Schattirung der Wirkungen eines Thiergiftes unwillkürlich an den Ausspruch Goethes: Wenn Mancher sich nicht verpflichtet fühlte, das Unwahre zu wiederholen, weil er's einmal gesagt hat, so wären es ganz andere Leute geworden." Ich will mit diesen Worten dem Herrn Prof. Virchow nicht im Geringsten

den Vorwurf machen, als habe er in einem seiner beiden einander widersprechenden Urtheile über das Impfen der Schafe und das Impfen der Menschen nicht seine wissenschaftliche Ueberzeugung ausgesprochen. Allein „vorgefaßte Meinung", sagt Mill in seiner Logik, „kann zwar an und für sich nie Irrthum erzeugen, aber sie wirkt dadurch, daß sie den Geist verhindert, die geeigneten Beweise aufzusuchen, oder sie durch eine strenge und richtige Induction zu prüfen. So wird der Geist dem Einflusse eines jeden Scheinbeweises, der sich von selbst darbietet oder aus einer geringeren Geistesthätigkeit entsteht, ausgesetzt." „Die heftige Neigung, eine Behauptung wahr zu finden, bewirkt, daß der menschliche Geist vor der mühsamen Arbeit einer strengen Forschung zurückschreckt, wenn er die Besorgniß hegt, daß ihre Resultate unangenehm sein können." Diese Worte des Philosophen Mill mögen den Standpunkt Virchows und derjenigen anderer Männer bezeichnen, welche sich vor Jahren für das Impfen tief engagirt hatten, und heute, da die Zeugnisse gegen das Impfen endlich klarer heraustreten, ihre alte Position jeden Zoll breit, nöthigenfalls unter Einsatz ihres wissenschaftlichen Namens, krampfhaft vertheidigen. — Anstatt nun, dem Fortschreiten der Forschung entsprechend, die alten Impf-Theorien den laut redenden Thatsachen anzubequemen, versucht man diese Thatsachen mit aller Gewalt den alten Theorien anzupassen.

Die Virchow'sche Haarspalterei zwischen heilsamem Impfgift aus der Kuhpocke und schädlichem Impfgift aus der Schafpocke kommt mir genau so vor, wie wenn ein Kind behauptet, das Feuer von einem Schwefelhölzchen könne nur die Ansteckung einer einzelnen Lampe, aber keine allgemeine Feuersbrunst erzeugen, wogegen das Feuer einer Fackel Häuser und Scheunen anstecke. — Feuer ist und bleibt eben Feuer und als solches gefährlich, und Pockengift ist und bleibt immer und überall Pockengift, und alles Impfen ist und bleibt, um mich der Worte Virchow's zu bedienen, eine „an sich schädliche, unzulässige Maßregel." —

Also Virchow behauptet, das Verderbliche des Schaf-Impfens, im Gegensatze zu dem Segen (?!) des Menschen-Impfens — sei darin begründet, daß man für die Schafimpfung das Impfgift aus den Impfpusteln eines kranken Schafes und nicht, wie bei der

Menschenimpfung, aus den Impfpusteln einer kranken Kuh nehme! Geben wir einen Augenblick zu, diese willkürliche Unterstellung Virchow's sei nur halb so richtig, als wir sie sogleich als falsch nachweisen werden: was würde zunächst aus ihr folgen? Offenbar nur das, daß das neue deutsche Viehseuchengesetz nicht so ohne Weiteres — wie es dies thut — das Impfen der Schafe, — wovon Thierärzte und Landwirthe nach bitteren Erfahrungen bekanntlich schon längst nichts mehr wissen wollen — verbieten dürfe, sondern daß man nun erst recht das von Virchow so hoch gepriesene Gift einer pockenkranken Kuh statt des Giftes eines pockenkranken Schafes zum Impfen der Lämmer benutzen müsse. — Aber Virchow selbst denkt ja nicht daran, diesen Vorschlag, der ihm jedenfalls bedenklich erscheinen müßte, bei dem Viehseuchengesetz anzubringen, die Thierärzte würden ihn auch einstimmig abblitzen lassen; nur unsere Kinder sollen den Impfenthusiasten gut genug sein, sich ein Gift einflößen zu lassen, welches der Herr Prof. Virchow trotz seiner obigen Sophistik, für Schafe anzurathen sich nicht getrauen würde. — Gesetzt aber, Virchow wollte wirklich die „Consequenz" seiner dualistischen Anschauungen so weit treiben, daß er das Kuhpockengift, diese vorzüglichere der beiden Impfgiftsorten, nunmehr auch bei den Schafen anempfähle, was würden die Thierärzte ihm entgegnen? Die Thierärzte und die mit Kuhpocke geimpften Schafe würden ihm unwiderleglich nachweisen, daß das Kuhpockengift mindestens ebenso verderblich wie das Schafpockengift im Schafstalle bereits gehaust und ebenso gründlich wie das letztere sich discredirt hat. Man würde in unserem aufgeklärten Jahrzehent dem Herrn Prof. Virchow den Gefallen nicht erzeigen, einer verrotteten Impftheorie zu Liebe die Kuhpockenlymphe im Schafstalle noch einmal so heimisch zu machen, wie sie es, auf blinden Autoritätsglauben hin, leider in der Kinderstube geworden war. In der Landwirthschaft haben die Impfer ein für allemale abgewirthschaftet. Und doch gibt Virchow in seinem Aufrufe für die Impfung des Menschen zu, daß er gegen das Impfen der Schafe nur deswegen spreche, weil man die Schafe nicht mit Kuhpocke, sondern nur mit Schafpocke impfe.

Ich sagte oben, die Voraussetzung, auf welche Virchow seine Vertheidigung des Impfzwanges der Menschen und

seine Verurtheilung des Impfzwanges der Schafe stützt sei vollständig falsch. Virchow behauptet nämlich geradezu, nur das Impfen der Schafe mit Schafpockengift habe sich als eine an sich schädliche und unzulässige Maßregel herausgestellt, wogegen das Impfen mit Kuhpockengift eine an sich nützliche und empfehlenswerthe Maßregel sei. Also nach Virchow soll ein conträrer Unterschied zwischen Gift eines pockenkranken Schafes und Gift einer pockenkranken Kuh bestehen!! Ob Virchow wohl selbst an diese seine wunderliche sophistische Aufstellung glauben mag? Ich bezweifle es. — Nun ist aber in den letzten Jahren die Solidarität und Unität zwischen Kuh- und Schafpocken in Erzeugung gleichnamiger Krankheitsformen Seitens der Thierärzte nachgewiesen worden. Ein amtliches Resumé des Prof. Roloff in Halle über diesen Gegenstand lautet:

1. Nach der Impfung mit Kuhpocken bildet sich eben so wie bei der gewöhnlichen Impfung (mit wirklichem Blatterngift) ein den natürlichen Pocken gleicher Ausschlag;
2. der Verlauf und Ausgang ist bei beiden Impfarten gleich;
3. die Kuhpockenimpfung ist ebensowenig ohne Gefahr wie die Impfung mit Schafpockenlymphe;
4. der Polizeibehörde liegt die Pflicht ob, zu verhindern, daß durch die Schutzimpfung (auch mit Kuhpockenlymphe) ein stationärer Pockenheerd unterhalten werde."

„Auch nach den Erfahrungen anderer Thierärzte", fährt Prof. Roloff fort, „erfolgte nach der Impfung mit Kuhpockenlymphe in den Heerden ein Ausbruch der natürlichen Pocken über den ganzen Körper. Nach der Impfung mit Kuhpockengift erkrankten sogar mehr Thiere an einem allgemeinen Pockenausbruche, als nach Impfung mit Schafpockenlymphe."

Wir leider „bethörten" Impfgegner haben also nicht, wie Virchow zur Stütze seiner ganzen Beweisführung behauptet, homogenes Impfen der Schafe mit heterogenem Impfen der Menschen verglichen, wir haben nicht Schafgiftimpfung der Schafe mit Kuhgiftimpfung der Menschen, sondern wir haben homogenes Impfen der Schafe mit homogenem Impfen der Menschen, Kuh-

giftimpfung der Schafe und Kuhgiftimpfung der Menschen mit einander verglichen; und grade durch diesen und nicht durch einen anderen Vergleich sind wir, wie die meisten Thierärzte, zu dem Schlusse gelangt, daß das Impfen überhaupt, sei es mit dem Gifte kranker Kühe oder mit dem Gifte kranker Schafe vollzogen, „eine an sich schädliche und unzulässige Maßregel“ sei.

Wenn also Virchow zur Empfehlung der Kuhpockenimpfung keine bessere Stütze hat, als die falsche Annahme, daß das Kuhpockengift eben so preiswürdig sei, wie das Schafpockengift verwerflich ist, dann zerfällt die ganze mit so vielem Pomp telegraphisch durch die Tagespresse geschleuderte Virchow'sche Erklärung über den Segen der Menschenimpfung und das „Sinnlose“ unserer impfgegnerischen Agitation in sich selbst.

Virchow aber erklärt — auf Grund jenes Trugschlusses — nicht allein jede Agitation für Schafpockenimpfung, sondern auch jede Agitation gegen Kuhpockenimpfung für sinnlos.

Virchow meint, unsere Agitation gegen den Impfzwang sei nur deswegen sinnlos (!), weil wir uns über eine conträre Verschiedenheit zwischen Kuh- und Schaf-Pockengift nicht klar wären. Da aber, wie wir eben gesehen, eine solche conträre Verschiedenheit in Wirklichkeit nicht existirt, auch von den thierärztlichen Autoritäten nicht mehr zugegeben wird, so muß jede Agitation für Impfung und zwar die für Kuhpockenimpfung ebenso wie die für Schafpockenimpfung — wie Virchow sagt — „sinnlos“ sein.

Für uns Impfgegner würde es übrigens dieser erkünstelten Virchow'schen Haarspalterei zwischen giftigem Schafpockengifte und ungiftigem(?) Kuhpockengifte nicht bedurft haben. Uns hätte es genügt, zu wissen, daß der Eiter irgend eines kranken Geschöpfes in dem Blute eines gesunden Geschöpfes unter keinen Umständen Segen, sondern stets und überall nur Unheil bringen kann*). Wenn das Kuhlymphsiechthum der Schafe — was übrigens nicht der Fall ist — stellenweise wirklich um eine kleine Nuance glimpflicher sich gestaltete, als das Schaflymphsiechthum derselben, dann würde für uns ein solcher blos gradueller Unterschied der Siechthumsfolgen der Impfung nicht der Rede werth sein.

*) Vgl. das Impfsiechthum im Schafstalle in meiner Schrift: „Die Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern“; Düsseldorf, Gebr. Spiethoff; 1 Mark.

Gesetzt, Leser, Du wärest Gutsbesitzer und besäßest ungeimpfte Schafe und — ungeimpfte Kinder, und bei Dir weilte der Herr Professor Virchow zum Besuche. Du hast durch Deinen Hausarzt zufällig frisch aus der Kgl. Impfanstalt „gute Kuhpockenlymphe" bezogen und willst die Gelegenheit benutzen, Deinen Gast Prof. Virchow über Deine etwaigen Impfzweifel um Rath zu fragen. Während Du den Herrn Professor über das Impfen Deiner Schafe befragst, consultirt Deine Frau ihn über das Impfen Deiner Kinder. Du fragst ihn: Soll ich mit der Kuhlymphe meine Schafe impfen lassen? Deine Frau fragt ihn: Sollen wir mit der Kuhlymphe unsere Kinder impfen lassen?*) Welche Antworten werdet Ihr beide erhalten? — Dir wird der Herr Professor etwa in folgendem Sinne dienen: Sie dürfen Ihre Schafe durchaus nicht impfen lassen, denn „das Impfen (der Schafe) ist eine an sich schädliche, volkswirthschaftlich unzulässige Maßregel; meiner Meinung nach soll künftig das wirkliche Verbot der Schutzimpfung in das Reichsgesetz hineinkommen." Es gab zwar eine Zeit, so ungefähr dürfte Virchow weitersprechen, da haben alle Thierärzte und die Regierungen und Parlamente nahezu einstimmig den Aberglauben gehegt, „die Schafimpfung sei sattsam als das wirksamste Mittel zur Ausrottung der Blatternseuche erprobt;"**) das ist aber ein veralteter von der Wissenschaft längst überholter Standpunkt u. s. w.

Du wirst nun glauben, der Herr Prof. Virchow werde Deine Frau über die Impfung Deiner Kinder wenigstens in ähnlichem Sinne wie Dich über die Impfung Deiner Schafe aufgeklärt haben. Weit gefehlt; er wird vielmehr Deiner Frau etwa gesagt haben: Das Impfen Ihrer Kinder ist eine an sich sehr nützliche, zum Heile des Kindes und der menschlichen Gesellschaft unentbehrliche Maßregel. Nur „in den Augen einer bethörten Menge" ist das Impfen etwas Schädliches. Meiner Meinung nach würde ein Agitiren gegen die Impfung Ihrer Kinder gänzlich sinnlos sein. —

Als aufgeklärter Laie wirst Du, verehrter Leser, in einer solchen Lage keinen Augenblick Bedenken tragen, über dieses hygienische

*) Von den sophistischen Unterscheidungen zwischen Schaf- und Kuhpockengift können wir, nachdem was wir oben erörtert, füglich absehen.

**) Vgl. Kgl. Verordnung vom 27. Aug. 1906, Ziff. VIII.

Schaukelsystem Virchows Deine Verwunderung zu äußern und den Herrn Professor an die Worte zu erinnern, welche er vor einigen Jahren im preußischen Landtage sprach, als er von einer Trennung der Principien der Thier- und Menschenhygiene nichts wissen wollte: „Es ist zu betonen," so sprach er damals, „daß zwischen Thier- und Menschen-Arzneikunde wissenschaftlich keine Scheidegrenze ist oder sein sollte" u. s. w.

Wir sehen an diesem Beispiele, wie sogar bei großen Männern, die Voreingenommenheit für eine Theorie die gröbsten Irrthümer indirect dadurch bewirkt, daß sie, wie Mill sagt, die geistigen Gründe des Wahrhaltens in einer unvollständigen oder verdrehten Gestalt vor ihr Auge bringt. Eine solche einseitige Vorliebe für's Impfen verursachte bei der Prüfung der Impffrage, daß man einen größeren Theil seiner Aufmerksamkeit auf denjenigen Beweis richtete, der dem gewünschten Schlusse günstig, dagegen einen geringeren Theil der Aufmerksamkeit auf denjenigen Beweis, der diesem Schlusse ungünstig schien. Der allgemeine Impfirrthum der Aerzte, obgleich er, wie früher der ebenso allgemein verbreitete Aderlaßirrthum, aus den angedeuteten moralischen Ursachen des Irrens, aus Vorurtheil und Unfehlbarkeitsgefühl entspringt, schließt dennoch eine Verstandesoperation ein, indem man unzureichende Beweise als zureichende zuläßt, und gegen ungültige Beweise, die nur den leisesten Anschein der Gültigkeit haben, nicht auf seiner Hut ist. Aber wenn erst jene Sophisterei der Gefühle, des Vorurtheils, unmöglich gemacht werden könnte, dann würde alsbald die Sophisterei des Verstandes, da dieselbe dann keinen überredenden Impuls mehr bekäme, machtlos sein.

Wir Impfgegner können übrigens sehr zufrieden sein, daß wir durch die Logik der Thatsachen unsere mächtigen Gegner, die Impfer, schon bis auf das Gebiet der Sophistik, des spitzfindigen Deutelns und Giftspaltens zurückgedrängt haben. Diese Position haben wir durch die Schädigungsstatistik der Schafimpfung und durch die nüchterne Analyse der officiellen Impf- und Blatternstatistik erobert; sie ist der Anfang des nahen Endes des Impfaberglaubens.

Hier ist nicht der Platz, dem Publikum noch einmal die statistischen Enthüllungen über die traurigen Folgen des Schaf-

Impfens und über die einzige Schutzkraft des Nichtimpfens im Schafstalle mitzutheilen, auch wollen wir hier nicht alle die erwiesenen schreienden Unrichtigkeiten der dem Impfgesetze zu Grunde gelegten amtlichen Pockenstatistik erörtern; ebenso würde es uns zu weit führen, die Gegenstatistiken unpartheiischer Impfärzte, die kaum fragmentarisch begonnene Schädigungsstatistik des Menschenimpfens, und die wahrhaft vernichtende Kritik der officiellen Impf- und Blatternstatistik, auf welche wir unsere Verurtheilung des Impfwahns begründen, unseren Lesern vorzuführen. Wir müssen uns darauf beschränken, für solche Einzelbelehrungen auf die bezüglichen Flugschriften zu verweisen*). Hier haben wir's vorläufig nur damit zu thun, der vornehmen, auf Vernunftbeweise sich nicht einlassenden und nur Zwangsgesetze dictirenden ärztlichen Autorität in der Impffrage den morschen Boden unter den Füßen wegzuziehen. Denn wenn Professor Virchow uns Impfgegner mit Autoritätsschlagwörtern abfertigen zu können glaubt und wegwerfend uns nur eine „bethörte Menge" und unser berechtigtes Wehren gegen den Impfzwang eine „gänzlich sinnlose Agitation" nennt, und wenn die ganze Tagespresse diesen Bannfluch Virchow's einseitig und gedankenlos weiterdruckt; dann haben wir Impfgegner das Recht und die Pflicht, der Tagespresse und durch dieselbe dem Publikum — wie wir es in den voraufgehenden Zeilen gethan — auch die Kehrseite, die schreienden Widersprüche und das Abergläubische der Virchow'schen Impfanschauungen klarzulegen. Möge die Tagespresse diese unsere aufklärenden Entgegnungen nur halb so emsig nachdrucken als sie die Virchow'schen Trugschlüsse über das Impfen wie ein Lauffeuer durch's Volk zu verbreiten sich beeilt hat!

---

*) Toni, Bureaukratenstatistik. — Prof. Germann, Ein offenes Wort gegen Impfgesetz und Impfzwang u. s. w. Leipzig, Gust. Braun. — Dr. Oidtmann, Das Zwangsgesetz der Thier- und Menschenimpfung. Düsseldorf, Gebr. Spiethoff. — Dr. Hennemann, Das Sündenregister der Medicin. St. Gallen, Altwegg-Weber. — Hülferuf an den hohen deutschen Reichstag aus Chemnitz.

Die Macht des eingenisteten Autoritäts-Aberglaubens.

(Mill's „Irrthum a priori.")

Aber das große Publikum wird selbst durch die klarsten Widerlegungen des Impfwahnes sich noch lange nicht befriedigt fühlen; es wird zwar Zustimmung nicken, aber im Herzen dennoch den Autoritätsglauben an die Schutzkraft der Pockenlymphe gegen seine Ueberzeugung noch festhalten. Der Verstand findet im Impfen nur Verwerfliches, aber das schwache Gemüth hängt nach wie vor noch an dem Ammenmärchen des Impfschutzes. Bekanntlich pflegt aber mit dem Gemüthe, wenn es geängstigt ist, der Verstand zu gerne durchzugehen. Das ist der heutige Standpunkt des Volkes und leider auch der Tagespresse in der Impffrage. Ich kenne aus Erfahrung in dieser Beziehung die Schwächen des Publikums zu genau. Dasselbe ist in Krankheits- und besonders in Seuchenfragen niemals — besonders in Zeiten, wenn Epidemien herrschen — mit bloß verneinenden Theorien zufrieden zu stellen; unsere Theorie aber, die Theorie von der Verwerflichkeit des Impfens, muß der Menge als eine nur verneinende Theorie erscheinen; denn während wir nur ein Vorurtheil, welches die Aerzte und das Publikum vor 70 Jahren lieb gewonnen, beseitigen, also nur etwas abschaffen wollen, muß es Anderen scheinen, als wüßten wir nichts Positives, nichts Besseres und Annehmbareres an die Stelle zu setzen. Das Publikum war und ist noch heute in dem traurigen Wahne befangen, es besäße wirklich in dem Impfen ein positives Hülfs- und Vorbeugungsmittel gegen die abscheuliche Pocken-Krankheit, und es mag sich um keinen Preis dieses „Schutzmittels", und wenn es auch noch so scheußliche Nebenfolgen hat, ohne ausreichenden Ersatz begeben. Bei ansteckenden Krankheiten werden die erwachsenen Menschen wie die Kinder, sie verfallen unbewußt jedweder Art von Aberglauben, und wir sehen sie jedem Quacksalber, wenn er nur möglichst geheimnißvolle „Mittel" anbietet, zur Beute werden; und nur diesem krankhaften Köhlerglauben, welcher in Seuchenzeiten selbst die gebildeten Kreise beherrscht, verdankt auch das Impfunwesen sein Aufkommen.

Dieser medicinische Köhlerglaube der großen Menge ist wunderbar zähe; er wird sich selbst mit den triftigsten Beweisen, daß das widernatürliche Impfen kein Schutzmittel gegen die Seuche,

sondern das Gegentheil sei, erst dann zufrieden geben, wenn wir mit der Verwerfung des Impfens den geängstigten Gemüthern zugleich die Frage: welches Schutzmittel habt denn ihr Impfgegner gegen die Pocken? zufriedenstellend, d. h. mit positiven Gegenrathschlägen beantworten können. — So kleinlich wie die Impffreunde hat zwar noch nie Jemand über die Natur=Gesetze des Erkrankens und des Genesens gedacht; das sieht Jeder ein, und dennoch — das Volk in seinem blinden Köhlerglauben läuft aus Angst den Impfern nach, denn nur sie sind in den Augen des Volkes diejenigen, welche seinem Aberglauben wenigstens mit einem „Mittel" gegen die Pockenkrankheit geschäftig entgegenkommen; und nur solches Gebahren gefällt der Menge in Zeiten der Gefahr nud befriedigt sie. In Zeiten der Pockennoth haben die Impfer doch wenigstens den Schein für sich, als „thäten" sie etwas für's Volk und erfreuen sich daher der Gunst des Volkes; während die kopflose Menge in solchen Zeiten nichts so sehr haßt, als den Schein, als würde es vom Arzte vernachlässigt; und im ärztlichen „Nichtsthun" - im vorliegenden Falle im Unterlassen des Impfens — erblickt ja der Nichtarzt stets eine Vernachlässigung der Krankheit selbst.

Wir werden daher in dem Folgenden versuchen, auch diese Lücke auszufüllen, welche nach den Ansichten des Publikums durch die Beseitigung des Impfens in dem Hülfsapparate gegen die Blattern entstehen möchte; wir werden dem Volke einen neuen, erprobten Hülfsapparat gegen die Pocken an die Hand geben, welcher uns den Ausfall der Impfgewohnheit leichter wird verschmerzen lassen.

Das impfselige Publikum wird zunächst folgende Fragen aufwerfen: Wie ist denn eigentlich das Impfen und der Glaube an den Impfschutz in die Welt gekommen? Wie hat der Impfzwang sich eine so beispiellose Herrschaft über die gebildete Menschheit erschleichen können? Wie sah es aus in der Welt, als bei Menschen und Schafen noch nicht geimpft wurde? Traten damals die Pocken wirklich verheerender, oder traten sie gelinder auf? Haben überhaupt die Schwankungen der Pockenseuchen irgend etwas mit dem unsauberen Impfgeschäft zu schaffen? Sollte es nur ein uns aufgebundenes Märchen sein, daß ohne das deutsche Impf=

zwanggesetz das deutsche Reich über kurz oder lang elendiglich an Pockenseuchen zu Grunde gehen müsse, und daß das Massenimpfen allein uns vor einer Wiederkehr der mittelalterlichen Pockenepidemien schützen könne? oder war diese Drohung nur ein parlamentarischer Scherz des Reichstages? Würden ferner bei unseren Vorfahren die verheerenden Pest- und Pockenseuchen wirklich nicht aufgetreten sein, wenn unser lieber Herrgott unseren armen dummen Großeltern rechtzeitig eine Heerde pockenkranker Kühe gesandt und seinen weisen Fingerzeig zur fleißigen Benutzung des kranken Kuhpockeneiters dazu gegeben hätte? — Ist es die Einführung der Impfung, der wir die unverkennbare Herabsetzung des Pockenniveaus in unserem Jahrhundert zu verdanken haben? oder sind die Pockenepidemien ähnlich wie die Pest uns nur so entschlüpft in Folge irgend einer sanitarischen Culturreform großen Stiles, welche sich unbemerkt bei uns vollzogen und mit welcher Impfen oder Nichtimpfen nichts zu schaffen haben?

Die vorurtheilsfreie Besprechung dieser und ähnlicher Vorfragen bildet die unerläßliche Unterlage für jede ernstliche Erörterung der Impffrage. Um aber diese Vorfragen verständlich beantworten zu können, müssen wir auf die Entwickelungsgeschichte der Seuchen überhaupt und besonders auf die natürlichen Ursachen ihrer Entstehung und ihrer Löschung kurz zurückgreifen. Denn nur in dem Maaße, wie eine natürliche Erklärung der Seuchenentstehung in den Vordergrund tritt, werden die erdichteten, widernatürlichen Erklärungen, — zu welchen in erster Linie der Impfwahn zählt — sich im Volksglauben zurückdrängen lassen. Wie konnte man natürliche Ursachen der Pockenlöschung entdecken, so lange uns die natürlichen Ursachen der Pockenentstehung und der Pockenausbreitung und die natürlichen Träger des Pockengiftes unbekannt waren? Suchen wir daher zuerst diese natürlichen Träger und Vermittler der Seuche auf, so werden wir in der Beseitigung derselben auch das natürliche einzig wirksame Schutzmittel gegen die Seuche haben; nur mit der Ursache entfernen wir die Wirkung; ohne Entfernung der Ursache ist eine Verhütung und Beseitigung der Wirkung nicht denkbar. —

Natürliche Ursachen der Seuchenlöschung.

Was ist die natürliche Ursache, oder vielmehr wo haben wir die natürliche Ursache der Pocken zu suchen? Wie fast alle anderen Seuchen, so zeigen sich auch die Pocken an Auswurfstoffe des Menschen und ihre Stauungsbehälter gebunden. Jede Art menschlichen Leibunrathes scheint, wenn man ihr Zeit und Gunst zur hochgradigen Massenfäulniß giebt, die Keime zu irgend einer bestimmten Volksseuche in sich zu entwickeln. In dieser Richtung lassen sich nun vom ursächlichen Gesichtspunkte zwei Hauptgruppen von Volksseuchen unterscheiden: Seuchen, welche in den Darmabgängen und ihren Behältern, und Seuchen, welche in den Hautabgängen und ihren Behältern wurzeln. Die Behälter der Darmexcremente sind aber die Latrinen und ihr Untergrund, die Behälter der Hautexcremente die Kleiderfaser, besonders die Unterkleider. An die Dunst- und Athmungszonen der Abtritte sehen wir die Darmseuchen, an die Dunst- und Athmungszonen alter Kleider und Lumpen die Hautseuchen haften. — Zu den letzteren, den Hautseuchen, zähle ich die Pocken.

In neuerer Zeit hat man in der That für Darmseuchen, wie Cholera, Darmtyphus u. s. w. einen ursächlichen Zusammenhang mit der Aufstauung und Anfäulung menschlicher Verdauungsexcremente und Darmsecrete nachgewiesen; und das Feldgeschrei der öffentlichen Gesundheitspflege, Canalisation oder Abfuhr, spricht laut genug für die Thatsache, daß man nur von einer häufigen und frischen Abfuhr der Darmexcrete die Erlösung von den Darmseuchen erhofft.

Es liegt sehr nahe und wird durch die allerneuesten Pockenberichte aus England und Amerika immer mehr bestätigt, daß die großen Blut- und Hautseuchen, Pest und Pocken, durchaus ein ähnliches Verhalten wie die Darmseuchen zeigen, daß sie nämlich bedingt sind durch Massenstauung und Massenmoderung menschlicher Hautexkremente. Die Mauserstoffe unserer Haut gebären, hegen und verbreiten das Pockengift, und da unsere Kleider, namentlich die der Haut anliegenden Hemden, gleichsam die transportabelen Latrinen zur Ablagerung unserer Hautausscheidungen sind, so haben wir in der Culturgeschichte der Pocken uns umzuschauen, ob parallel

zu den Pockenschwankungen, Momente in unserer Kleidermode, namentlich in der Hemden- und der übrigen Leibwäsche sich auffinden lassen, welche mit einer Massenstauung und Massenabfuhr unserer Hautexkrete in Verbindung zu bringen sind. Stellt sich so etwas wie Parallelismus zwischen Pockencurven und Hemdenabfuhr großen Stiles heraus, dann sind wir berechtigt, die Hypothese eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen Hemdencultur und Lumpenverschleiß einerseits und Pockenschwankungen andererseits aufzustellen. — Bei Durchsicht meiner Schrift über „Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern" wird man bereits eine Reihe von Nachweisen über das Vorhandensein solcher Parallelfälle von Pocken und Lumpen finden. In jüngster Zeit weisen die Bostoner Sanitätsbehörden und englische Aerzte (Dr Hutschin in Canterbury und Dr. Robinson in Ost Kent) auf Kleiderhaufen als Causalitäts-Centren viel verzweigter Pockenausbrüche hin. Englische Colonisten haben sich schon vor 20 Jahren alter durchseuchter Kleider bedient, um behufs Ausrottung eingeborener Stämme eine Pockenkrankheit künstlich zu erzeugen und zu züchten; sie ließen aufgekaufte alte Kleider pockenkranker Europäer durch die Wildniß wie verloren verstreuen, so daß die Indianer sie auffinden mußten und sich damit bekleideten: wodurch dann decimirende Pocken-Seuchen entstanden. Von diesem geräuschlosen Vernichtungskriege den listige englische Colonisten mittelst alter Kleider gegen die Wilden Indiens führten, können wir Vieles für das Studium der natürlichen Pockenlöschung lernen. Der große ursächliche Zusammenhang zwischen Pockenausbreitung und alten Lumpen wird in dem Maaße noch deutlicher hervortreten, als künftig von oben herab die Aufmerksamkeit der Landesärzte, anstatt auf die abscheuliche Impfspielerei, auf die Erforschung dieser Beziehungen wird gelenkt werden. — Gleichwie bei Cholera und Typhus der poröse Latrinenboden, welcher die Verdauungsexkrete in sich aufspeichert und zur Fäule bringt und die Athmungs- und Trinkwasserzonen der Latrinen vergiftet, das bestimmende Moment für die Ausbreitung der Seuche abgibt: so bildet bei den Pocken unsere poröse Hautumkleidung, namentlich die Leib- und Bettwäsche den Faulboden, welche unsere Hautexkrete, Schweiß, Hauttalg und absterbende Epidermis massenhaft auffängt und in sich zur Vermoderung

bringt. Wenn daher ein Mensch krankhaft dünstet und dabei seine Unterkleider, namentlich die filtrirenden Hemden nicht wechselt, dann müssen auf die Dauer Hautexkrete in seinen und seiner Umgebung Kleidern sich massenhaft ablagern und in faule Gährung gerathen. — Eine volksthümliche Unterlassung periodischer Abfuhr von Hemden und Bettleinen dürfte also auf die Athmungszonen der wandernden alten Kleider ganz ähnlich verpestend wirken, wie die Unterlassung frischer Latrinenabfuhr die Athmungszonen der Latrinen verseuchen muß. Was aber Canalisation und Abfuhr gegen Darmtyphus und Cholera, das bedeuten Hemdenwechsel und Hemdenwäsche gegen Pest und Pocken. — Ich bitte diese Annahme, welche hoffentlich in den nächsten Jahren ihre statistische und experimentelle Bestätigung finden wird, im Gedächtniß zu behalten, da auf sie alle großen und kleinen Schwankungen der Pockenseuche als auf ihre natürliche Ursache sich ungezwungen zurückführen lassen. Halten wir also immerhin fest, daß der fertige, flüchtige Ansteckungsstoff der Pocken zum größten Theile durch unsere Hautorgane, durch Schweißdrüsen und Epidermis nach außen abfließt, in die Kleiderfaser wie in ein Saugfilter sich ergießt und in derselben in unglaublicher Masse sich aufstaut. Man besehe und berieche nur von diesem Gesichtspunkte aus einen Haufen alter Wäsche, — wiewohl in unseren Jahrzehnten eigentlich von einer alten, d. h. monatelang nicht gewechselten Wäsche nicht mehr die Rede sein kann —. Und doch — stinkt nicht ein solcher alter Hemdenhaufen wie ein Faulhaufen?

Versetzen wir nunmehr uns zurück in jene Zeiten, in welchen man noch weder Kuh-, noch Schaf-, noch Menschenpocken verimpfte, auch das Ueberimpfen der garstigen Pferdemauke noch nicht bekannt war. Es läßt sich nicht leugnen, daß damals fast, aber wohlgemerkt fast gleichzeitig mit dem Unterlassen des Impfens Pest und Pocken stationär waren und verheerend die Menschheit heimsuchten. Man brauchte damals nur kurze Zeit im Dunstkreise, also in der Kleiderzone eines Verseuchten geathmet zu haben, um der abscheulichen Krankheit zu verfallen. — Wovon aber war in jenen Zeiten, im Gegensatz zur Jetztzeit, dieses verheerende Auftreten der Pockenseuche bedingt. Aus der zufälligen Gleichzeitigkeit dieser Seuchenjahrhunderte mit der Nichteinführung des Volks-

impfens und aus der eben so zufälligen Gleichzeitigkeit der Seuchenabnahme und der Impfmode, auf eine ursächliche Beziehung zwischen Pocken und Nichtimpfung schließen zu wollen, das wäre verkehrt; denn das Ende der Pockenherrschaft fällt durchaus nicht mit der Einführung des Volksimpfens zusammen. Der Beginn der Impfperiode bezeichnet eben so wenig das Ende der Pockenherrschaft, wie das Aussterben der Pest. Der Anfang des Völkerimpfens liegt vielmehr um mehr als ein Jahrzehnt über das Ende der berüchtigten Pockenherrschaft hinaus; die Grenzen der Impfperioden decken sich also bei Weitem nicht mit den Grenzen der Pockenperioden, sie sind nicht congruent. Zwischen dem Aufhören der großen Pockenseuchen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts und dem Beginne der Kuhpockenimpfung der Völker liegt eine lange impflose Zwischenzeit einer Seuchenruhe. — Aber selbst wenn die Grenzen der Impfperioden und die Grenzen der Pockenherrschaften wirklich congruent zusammenfielen, wenn die Pockenherrschft von der Impfschaft abgelöst würde, selbst dann würde diese Congruenz, diese unmittelbare Aufeinanderfolge der Erscheinungen noch immer nichts für eine Beschränkung der Seuche durch das Impfen beweisen; dieses Zusammentreffen von Seuchenlöschung und Impfung würde immerhin auch dann noch wie das Zusammentreffen eines Regens mit dem Vollmonde nur als ein zufälliges zu bezeichnen sein.

Aber es wird uns gelingen, in der Culturgeschichte ein ganz anderes, durchschlagendes Moment aufzuweisen, welches in seinem Auftreten mit einer merkwürdigen Schärfe die Grenzen der Seuchenperioden und die Grenzen der seuchenfreien Zeiten und Völker deckt. Wir stoßen da zunächst auf zwei schwere hygienische Cultursünden, ja man kann sagen Culturlaster der Völker, wodurch das vorimpfliche mit Hautseuchen heimgesuchte Zeitalter von dem derzeitigen pest- und pockenfreien Impfzeitalter sich merklich unterscheidet; beide sind Unterlassungssünden, die eine im Gebiete der Athmung und Ventilation, die andere in der Abfuhr und Canalisation der Hautexkrete, mit anderen Worten sanitarische Massen-Versündigungen in der Athmungsdiätetik und in den Gebräuchen des periodischen Kleiderwechselns.

Zu einer Athmungsdiätetik fehlten bekanntlich in jenen berüchtigten Seuchenjahrhunderten noch alle Vorbegriffe, war doch nicht einmal der Sauerstoff entdeckt und die Zusammensetzung der eingeathmeten und der ausgeathmeten Luft den Menschen bekannt, und da die Pocken erfahrungsgemäß eine Athmungsseuche flüchtiger Hautgifte sind, so muß das Fehlen einer Athmungsdiätetik gewiß als ein Hauptfactor der damaligen Seuchenbegünstigung betrachtet werden. Damals wurden die Pockenkranken, welche unausgesetzt flüchtige Pockengiftmassen erzeugten und in ihre Kleider- und Zimmerzone hineindampften, statt — wie sich's gehörte — ventilirt zu werden, mit der ganzen Dunstzone ihrer giftgeschwängerten Leiber in die mit Kleidungsgegenständen angefüllten Krankenstuben fast hermetisch eingesperrt. Das nannte man damals — und stellenweise auch heute noch — ein Isoliren des gemeingefährlichen Kranken; man isolirte allerdings den vergifteten Leib des Kranken, aber auch nur diesen, multiplicirte und verdichtete dagegen das aus seiner Haut, mit seinem Athem und seinem Harn ausströmende Pockengift. Fremde, selbst Aerzte und Krankenpfleger, welche mit ihren Kleidern in diese giftsatten Stubenlüfte hineintauchten, kamen giftgefüllt aus den Pockenstuben heraus und waren selbst zu neuen gefährlichen Trägern der Seuche geworden. So wurden damals, wie heute noch in den unventilirten Ställen pockenkranker Schafe, die Pockenkeime endlos künstlich gezüchtet und stationär erhalten.

Die Tragweite der Einflüsse, welche die Stauluft verseuch'ter Stuben auf die Aussaat einer Seuche hat, ist nicht zu bemessen. Die Erfahrungen der Thierseuchenkunde haben in jüngster Zeit für diesen Factor der Seuchenausbreitung merkwürdige Belege geliefert. Ein auffallendes Beispiel von Verschleppung des Seuchengiftes aus Ställen, welche nicht ventilirt sind, wurde vor zwei Jahren in den Zeitungen bekannt gemacht. Ein Viehbesitzer war in einem benachbarten Orte, wo die Lungenseuche unter dem Rindvieh herrschte, in einem der Krankenställe beschäftigt gewesen und betrat nachher, ohne die Kleider gewechselt zu haben, seinen eigenen Viehstall; ein Ausbruch der Lungenseuche in demselben war die Folge. Nachdem derselbe Mann zur Besorgung einer Arbeit in ein von seiner Wohnung weit abgelegenes Gehöfte gerufen

war, sah man schon einige Tage nachher auch in dem Stalle dieses Hofes die Krankheit auftreten, so daß ein Stück Vieh getödtet werden mußte. So hatte der Mann in seinen Kleidern das Gift der Lungenseuche in zwei entfernt liegende Ställe übertragen. — Sehr bezeichnend ist es, daß dieser Fall, dem ich eine Anzahl Beobachtungen aus meiner menschenärztlichen Praxis an die Seite stellen könnte, als eine Merkwürdigkeit durch die Zeitungen geschleppt wurde. Es beweist dies nur, daß Aerzte sowohl wie Laien den natürlichen Wellenschlag der Seuchenausbreitung, den Dunst- und Athmungsweg des Seuchenganges noch nicht erkannt haben.

Bekannt ist auch die Weiterverbreitung der Kuhpocken durch Melkleute. Während für das eingeimpfte Kuhpockengift die Stiere nicht minder empfänglich, als die melkenden Kühe sind, sehen wir das „spontane" Auftreten der Kuhpocken fast nur bei Melkkühen: was wieder darauf hindeutet, daß in Häusern, wo Menschen geimpft worden, oder die Menschenpocken geherrscht hatten, das Pockengift durch die Kleiderzone der Melkpersonen den Athmungszonen der Thiere mitgetheilt worden war.

So hätten wir bei Mensch und Vieh im Aufstauen, namentlich im nächtlichen Aufstauen und Abschließen der Dunstzonen den einen von den zwei Hauptfactoren der Seuchenausbreitung. Dieser Factor hat in der Geschichte der Pockenepidemieen eine traurige Rolle gespielt, in jenen Zeiten unseligen Andenkens, als die Aerzte noch einstimmig die frische Luft, den Luftwechsel im Banne hielten und dagegen in der schmutzigsten brühwarmen Sperrluft der Krankenstuben das Heil für den armen Kranken suchten. Jene schrecklichen Zeiten, an welche wir Aerzte, wie an so viele Irrthümer, nicht gerne erinnert sein wollen, als wir das blöde Publikum mit dem stillschweigenden unsinnigen Zwangsgesetz der Luft- und Wassersperre tyrannisirten, das waren allerdings — auch ohne die Impfung — die Zeiten der befestigten Pockenherrschaft; jene Zeiten waren begreiflicherweise von Pockenseuchen größten Umfanges begleitet; hier finden wir, besser als mit der schmutzigen Impfspielerei, einen ursächlichen Zusammenhang der Seuchengröße mit dem Umfange der angewandten Luftsperre. Ist es doch heute im Schafstalle genau noch ebenso.

Der zweite Hauptfactor der Pockenschwankungen, viel durchschlagender noch als der ebengenannte, ist, wie wir schon oben angedeutet, der Tiefstand der Kleidercultur, des Lumpenwechsels in den Pest- und Pockenperioden früherer Zeiten. Seit wann besitzen wir denn jene großartige Massenabfuhr unserer Hautexkremente, welche sich unter dem Namen Leibwäsche bei allen civilisirten Völkern in unserem Jahrhundert in steigernder Ausdehnung eingebürgert hat? Seit wann besitzt überhaupt die deutsche Sprache die Wörter „Leibwäsche" und „Schmierseife", „Waschküche" und „Waschbleiche"? Fraget die Sprachforscher, und sie werden euch eine Zeitgrenze angeben, welche merkwürdiger Weise mit dem Aufhören der Weltherrschaft der Pocken zusammenfällt. Mit dem Einführen der Seife und der periodischen Leibwäsche in das Volksleben begann erst die große permanente Desinfektion der Hautexkrete, diese Canalisation und Schnellabfuhr unserer Hautabgänge. Welche Statistik vermöchte die Massen von menschlichen Haut-Mauserstoffen abzuschätzen, welche heute in Millionen von Hemden und Leintüchern wöchentlich zur frischeu Abfuhr kommen? wer rechnet die Epidermislager nach, welche, bevor sie in Fäulniß übergehen, heute waggonweise in die Papier- und Wollfabriken zur Vernichtung abgeführt werden? Seit wann thun das die Menschen? Seit wann hat die Welt eine so fleißige, frische und allgemeine Abfuhr unserer Hauttalglager gesehen? Nun, erst seit der Zeit, daß wir keine Weltseuchen der Pocken mehr haben. Die Hautseuche der Pocken meidet die Völker in dem Maaße, als sie vom Könige bis zum Bettler an der Riesendesinfection des periodischen Wechselns und Reinigens der Leibwäsche, an dem Seifen- und Wasserverschleiße festhalten, aber nie und nimmer in dem Maaße, als sie mit Impfpusteln kindisches und frevelhaftes Spiel treiben.

Wo immer wir heute noch eine Invasion der Pockenseuche antreffen, da läßt sie sich fast mit mathematischer Genauigkeit auf irgend eine Massenversündigung gegen die große moderne Lumpenwäsche, dieses oberste Gesetz der Volksreinigung, zurückführen. Der Seuche von 1870 in Frankreich war zunächst ein Aufschließen der alten Rüst- und Monturkammern der Garnisonen und ein Mobilmachen und Auffeuchten modernder, stinkender Uniformslumpen im größten Style voraufgegangen. Die erste Massen-Einkleidung der

Franzosen (in alte, stinkende Kleider), 1870, hatte wie im Mittelalter einen Seuchenausbruch zur Folge; die zweite Einkleidung, dagegen, die Faidherb'sche Armirung von 1871 (in frische, neue Uniformen), hatte in der französischen Nordarmee — wenigstens in St. Quentin, wo mir die Evakuation von 3000 französischen Verwundeten unterstellt war — keinen einzigen Fall von Pocken im Gefolge.

Hier sehen wir also aus jüngster Zeit einen Parallelismus zwischen epidemischer Lumpenhegung und Pockenseuche, zwischen epidemischer Unreinlichkeit und Seuchenausbreitung, wogegen das armselige Suchen nach einem Parallelismus zwischen Seuchen und Nichtimpfen nur Mitleiden erregen kann. Denken wir uns die große Seuche von 1870/71 mit der ausgiebigsten und raffinirtesten Impfung verquickt — und wir hätten nicht die allgemeine Wasser- und Seifencultur unseres Jahrhunderts, diese Canalisation und Schwemm-Abfuhr unserer Hautexkrete, als die Radikalwaffe gegen alle Seuchen, zur Verfügung gehabt — wir säßen bei allem Impfen, ja durch's Impfen erst recht, noch heute bodenlos tief in der Pockenseuche. Versetzen wir uns nur einmal zurück in die Pockenepidemie von 1871 und ergänzen uns dazu die Rathlosigkeit unserer Vorfahren im Aufstauen der Giftdünste und im Aufthürmen der ungewaschenen durchseuchten Kleider — wohin wären wir gerathen! —

Als vor wenigen Wochen über den Canal herüber, auf Grund übereinstimmender Beobachtungen, laute Anklagen gegen die wandernden alten Lumpen als Pockenerreger erhoben wurden, und englische Aerzte sich bitter darüber beklagten, daß die Lumpenballen bei ihrer Verladung nicht der Quarantaine unterworfen gewesen da kam mir wieder die schwere Seuche in Erinnerung, deren Zeuge ich 1871 als behandelnder Arzt gewesen war. Ja, an der richtigen Quarantäne der Lumpen hängt die ganze Pockenfrage und namentlich die Frage der Seuchenbegrenzung. Ich wiederhole diesen Satz seit 1868 nun schon zum sechsten Male und sehe heute erst, und zwar vom Canal herüber, ein Verständniß für denselben dämmern. Ich habe keinen Ausdruck für die grenzenlose Unkenntniß, mit welcher 1871 inmitten der Seuche noch Aerzte und Beamten das, was ich Quarantäne der Lumpen nenne außer Acht ließen. Traf man damals in der Stadt und

auf dem Lande wohl eine einzige Pockenstube, in welcher nicht gefüllte Spinden und Truhen ungehindert mit dem giftigen Qualm sich sättigen durften und in welcher nicht die Wände mit Kleiderhaufen dicht behängt waren? Wo sah man eine Blatternstube mit glatten, lumpenlosen Wänden? wo war also damals die richtige Hausquarantäne der „Haus-Lumpen"? Von einer Nachts-ventilirung der Krankenstuben will ich gar nicht reden! Und da wundern wir uns heute, daß die von Frankreich eingeschleppte Lumpenseuche der Pocken uns noch einmal wie im vorigen Jahrhunderte über den Kopf wachsen konnte! Die Lumpenwäsche, wie unser seifenreiches Jahrhundert sie als eine Culturgewohnheit pflegt, reicht, wie die periodische Schafwäsche der rheinischen Schafheerden, glücklicherweise aus, um in gewöhnlichen Zeiten uns die Pocken vom Halse zu halten; auch genügt sie, uns die schlimmen Folgen des tollen menschlichen Impfens, welche im Schafstalle so verheerend zu Tage treten, beim Menschen noch niederzuhalten und dadurch diesem Unfug des Impfens sogar den lächerlichen Ruf eines Impfschutzmittels zu conserviren; dieses unser periodisches „Lumpen"waschen würde als natürliches Schutzmittel auch selbst der größten Pockeninvasion noch gewachsen sein, wenn wir nur und zwar schon beim Beginne der Seuche, die einfachste Haus-Quarantäne der „Lumpen" in jedem Hause, wo Pockenspuren sich zeigen, handhaben wollten. Statt dessen aber vertrödeln die Aerzte wie die Behörden die kostbare Zeit des Seuchenaufmarsches mit der schädlichen Tändelei des Impfens. Impfen, Impfen! schreit dann die ganze Welt, und nichts als Impfen; aber an eine „Quarantäne der Lumpen" in den bedrohten Häusern denkt Niemand; und doch müssen die Kleider vor den Pocken wie das Stroh vor dem Feuer gehütet werden. Mit der epidemischen Krankheit scheint aber eine epidemische Verblendung des Volkes einherzugehen. Man entgegne mir nicht, ich übertreibe. Ich selbst fand, vom Feldzuge 1871 heimkehrend, in mehreren Ortschaften, in welchen ich Armenarzt bin, eine Pockenseuche mit 25 pCt. Sterblichkeit vor. Hatte bei dieser allgemeinen Noth wohl irgend ein Bürgermeister, trotzdem die Seuche bereits monatelang zunehmend geherrscht hatte, eine vernünftige sanitarische Instruction zu ihrer Bewältigung? Besaßen etwa wir Armen- und Districtsärzte

irgend etwas dergleichen? Nein, aber auch gar nichts! Ja, Impfen und wieder Impfen, und nur Impfen; außerdem allerdings noch die verhängnißvolle Losung -- Desinfection! Ich nenne das Wort Desinfection ein verhängnißvolles Wort, und zwar mit vollem Recht. Warum gab man nicht die Losung aus: **Nichtinfection, Bestrafung der Infection!?** Empörend war die Toleranz der Behörden gegen das volksthümliche Masseninficiren der „Lumpen", der wandernden wie der lagernden „Lumpen". Ich besuchte Häuser, wo 5 bis 6 Mann und eine Pocken-Leiche im Hause lagen, und wo in 8 Tagen — aus Furcht vor Erkältung — kein Fenster geöffnet, kein Bett gelüftet war. Ich fand keine einzige Pockenstube in den Dörfern, oder sie war auch vollgepfropft mit Kleidungsstücken männlicher und weiblicher Hausgenossen. Darf eine solche Infection der Hauslumpen mit Seuchengift überhaupt geduldet werden? müßte nicht auf ein so muthwilliges Durchseuchen der Haus- und Bettgarderoben eine schwere Strafe gesetzt sein? Aber nein, das Seuchengesetz spricht nur vom Desinficiren und vom — Impfen; inficiren ist nicht verboten

Wenn ich selbst in den damaligen Seuchenzeiten eine Ausnahme von der Regel machte und nun plötzlich überall durch Thür und Fenster auch nächtlicher Weile das Gift hinausströmen und alle Lumpen der Haut unter Wasser setzen ließ, dann war dies von mir nur ein persönlicher hygienischer Dilettantismus, welcher außerhalb der ärztlichen Schablone der Pockenbehandlung lag, und wurde ich für diese meine Marotte vom Volke weidlich angegafft; und als ich, dem gewöhnlichen, spindelförmigen Ablaufe der Seuche entgegen, meine Ortsepidemie wie einen nahrungslosen Häuserbrand, in wenigen Tagen von 25 pCt. Sterblichkeit auf 0 pCt. Sterblichkeit und Erkrankung jäh herabsetzte und löschte, da hätte man lernen können, wie die Pocken zu tilgen und wie sie zu meiden sind. Systematische Behinderung der Inficirung der Lumpen durch Kahlstellung der Stubenwände und ausgiebige Ventilirung der Stubenlüfte, das ist das ganze Geheimniß der natürlichen Seuchentilgung und Seuchenverhütung; es beruht auf Fernhaltung und Entfernung des Giftes, der Krankheitsursache, aus den Kleiderzonen.

Mancher wird vielleicht zurückschrecken vor dem Umfange dieser Aufgabe und ihre Durchführung für unmögkich halten. Aber man erwäge wohl, daß in gewöhnlichen Friedenszeiten der Verlauf der Seuche stets ein spindelförmiger ist, mit einem Einzelfalle beginnt und progressiv so lange in die Breite wächst, bis die auf die Spitze getriebene Ventilirung gegen die inzwischen eingepreßten Chlor- und sonstigen Desinfectionsdämpfe auch die radikale Auslüftung des Pocken-Giftes, wie ihren Aufmarsch, mit vollführt, und so endlich der Abfall der Seuche zu einem spindelförmigen wird. Ist einmal das Publikum darüber belehrt, daß man, wie Papier vor Feuersgefahr, so alle faserigen Gegenstände, namentlich Kleiderstoffe, vor der Dunstzone der Kranken hüten soll, und daß man diese Dunstzone Tag und Nacht unausgesetzt verflüchtigen muß, dann wird es zum spindelförmigen Anwachsen der Erkrankungsfälle, also zur Ausbildung des Seuchencharakters niemals kommen, es wird höchstens bei Einzelfällen, bei „sporadischen" Pocken verbleiben; und ich habe nichts dagegen, wenn alsdann die classificirsüchtigen Gelehrten von einer milderen Species der Pocken reden wollen, wenn sie uns nur mit dem Hexenglauben des Impfens vom Leibe bleiben; die Seuche aber wird dann, wie seit Entdeckung der Krätzursache die Krätze, sofort im Keime erstickt werden. —

Wir sehen also, daß unser waschendes und kleiderwechselndes Jahrhundert, auch wenn das Impfen verboten wird, bei richtiger Handhabung einer natürlichen Gesundheitswacht, sich vor den Pocken nicht mehr zu fürchten braucht. Man erkenne und fürchte nur immer, wie bei Krätze und Trichinosis, so auch bei den Pocken, die Ursache des Erkrankens, dann wird die Krankheit selbst nicht mehr zum Vorscheine kommen.

So haben wir den einfachen Gang der Pockenseuche, wie die Geschichte und die Statistik der Blattern ihn uns darstellen, als einen solchen kennen gelernt, welcher, unbeeinflußt durch Impfen und Nichtimpfen, nach den unabänderlichen Gesetzen aller menschlichen Cultur und Uncultur, so und nicht anders hat kommen müssen. Wir finden, wie bei Pest, Typhus und Cholera, so auch bei den Pocken den nämlichen großartigen, aber eben so einfachen und naturgesetzlichen Parallelismus zwischen Excrementenpflege und Seuche, nur hatten wir bisher weder Blick noch Nase für diesen

einzigen und natürlichen Culturfactor der Seuchenausbreitung und Seuchenlöschung, für die Hautexkrete und ihre periodische Abfuhr.

Wie kommen nun aber die Menschen dazu, anstatt die culturgeschichtlichen Pockenursachen auszurotten, durch die müssige Erfindung des Impfschwindels den naturgesetzlichen Seuchenverlauf nur noch mehr zu verunstalten?

In jenen Zeiten, als man die Canalisation und Massenabfuhr der Hautexkrete und Kleiderlumpen sowie die Lüftung durchseuchter Räume noch nicht zu schätzen wußte und man daher der Pockenseuche rathlos gegenüberstand, da wurde jedesmal bei Ausbruch der scheußlichen Krankheit die Bevölkerung von einer leicht erklärlichen Angst befallen. Selbst die hohen und höchsten Herrschaften zitterten vor der Nähe der Seuche, und in dieser Angst und Verzweiflung schickte Alles, selbst die Gesunden, händeringend zu den Aerzten und Chirurgen um Rath und Hülfe. Die Aerzte aber hielten sich soweit sie nicht selbst von der Seuche hingerafft wurden, stundenlang in den geschlossenen Pockenstuben auf, sie mußten daher ähnlich so, wie wir dies oben von den wandernden Trägern der Lungenseuche in Viehställen gesehen haben für alle ihre Clienten zu wandernden Trägern und Verbreitern der Pockenseuche werden. Wo daher Aerzte ins Haus traten, da dunsteten ihre Kleider das Seuchengift in die Zimmerlüfte ab, ähnlich, wie der Tabakraucher die Tabaksatmosphäre aus seinen Kleidern abgiebt. Mit dem Arzte hatte jedesmal auch die Seuche die Schwelle der Häuser betreten; und wo sich dann an die Ferse des berathenden Hausarztes statt Rettung nun erst recht ein Seuchenausbruch geheftet hatte, da konnte dieses gespensterhafte Auftauchen der Seuche bei verschlossenen Thüren beim Volk die Furcht vor ihrem geheimnißvollen Walten und Wandern nur vermehren. Daß das Seuchengift aus den Kleidern der ärztlichen Zwischenträger abgedunstet und mit den Dunstzonen eingeathmet wurde, davon hatten ja unsere Vorfahren noch keine Ahnung. Als Ursache der Seuche galt ihnen ein böser Geist, ein „genius epidemicus malignus", wie selbst die Aerzte ihn nannten, von unnahbarer Existenz, ein „Genius", welcher nicht etwa drinnen in den unreinlichen Kleideratmosphären wohnte, sondern nur draußen in der frischen, freien Luft, durch „tellurische Einflüsse" erzeugt und

fortgeflanzt wurde. Bei diesem Mangel jeder Athmungs- und Ventilationsdiätetik mußte die kranke Menschheit auch geistig immer tiefer sinken und dem Aberglauben verfallen; und die allgemeine Rathlosigkeit den Pocken gegenüber mußte, wie früher der Pest gegenüber, zu einer epidemischen Verzweiflung und partiellen epidemischen Wahnsinne führen. Eine solche Menschheit ist aber noch stets die Beute des betrügenden Aberglaubens, der Spielball der unverschämtesten Abenteurer geworden. Zur Pestzeit waren es die „Flagellanten", diese berüchtigten Büßer und „Geißler", von deren Orgien die pestbedrohten Menschen Erlösung aus der Pest erwarteten; zur Zeit der Pockenherrschaft erstanden, mit derselben fluchwürdigen Mission wie die Flagellanten, die Pocken-Oculisten, die Impfer, auch Pockenbelzer genannt.

So ist das Pockenbelzen, diese Ausgeburt des mißbrauchten medicinischen Volksaberglaubens, im vorigen Jahrhundert in die Welt gekommen. Das Pockenbelzen jener Zeiten war aber im Gegensatz zum heutigen Kuhpockenbelzen, ein Impfen der Menschen mit der Lymphe eines pockenkranken Menschen, während bei dem heutigen Impfen ein pockenkrankes Stück Rindvieh das Gift hergeben muß. — Wer waren nun jene Impfer, jene alten Pockenbelzer? Es waren diejenigen ärztlichen Betrüger und Selbstbetrogene, welche dem gläubigen Volke fortwährend pockenfreie, aber wohlgemerkt immer nur solche pockenfreie Menschen vor Augen hielten und namhaft machten, welche früher schon einmal die natürlichen Pocken durchgemacht hatten, dagegen die zahllosen übrigen, welche von den Pocken verschont geblieben waren, ohne vorher die Pocken überstanden zu haben, todschwiegen. Dieses Manöver der Pockenbelzer, trotzdem es so plump wie möglich war, umstrickte das geschreckte Volk wie mit einem Zauber; die verblendete Menschheit versank bodenlos tief in jene Classe von Irrthümern, deren Quelle, wie Mill in seiner Logik sagt, „ein Nichtsehen von Fällen" ist; sie sahen nämlich nicht diejenigen Fälle der Seuchenschonung, welche mit einem vorherigen Ueberstehen der Pocken nichts gemein hatten, andererseits sahen sie nicht diejenigen Erkrankungsfälle, welche die Blattern zum zweiten oder dritten Male hatten; sie sahen nur einseitig die Paradefälle der vorher schon einmal Durchseuchten und jetzt Verschonten. — So gelang es, der so „be-

thörten Menge" vorzuschwindeln, ein ganz zufälliges Antecedenz einzelner Fälle von Pockenschonung, nämlich das vormalige Durchseuchtgewesensein sei die Ursache und zwar die einzige und alleinige Ursache der Schonung. Und dieser Schwindel wurde wirklich ein halbes Jahrhundert lang von allen Aerzten und Thierärzten und vom Volke wie ein Evangelium geglaubt.

Man sage nicht, ich urtheile zu hart, wenn ich die Pockenbelzer von damals trotz der Einstimmigkeit der damaligen ärztlichen Ansichten über die Nützlichkeit und Unentbehrlichkeit des Pockenbelzens, ärztliche Betrüger oder Betrogene nenne. Denn ein Handwerk, auf deren Ausübung, wie auf's Pockenbelzen, später Zuchthausstrafe gesetzt worden, konnte doch nur auf Lug und Selbstbetrug beruhen.

Der Wahn des Pockenbelzens vulgo Impfens wurde erst dann gestürzt und allgemein verdammt, als man die zufälligen Verschonungs- und Verseuchungsantecedentien von den Verschonungs- und Verseuchungsursachen unterscheiden gelernt hatte. Und doch — wer zählt alle die „Heroën der Wissenschaft", welche damals, wie heute Virchow für's Kuhpockenpelzen, für das Dogma von der Vortrefflichkeit und der Schutzkraft des Pockenbelzens schwärmten und mit ihrer wissenschaftlichen Ehre für die Einführung des Pockenbelzens eintraten! und heute — lastet nur noch Fluch auf dem medicinischen Dogma des Pockenbelzens!

Seuchengang und Pockenbelzen im vorigen Jahrhundert.

Bevor ich über die Naturgesetze der Pockenseuche und über die Frevel des Pockenbelzens weiter erzähle, möchte ich wünschen, daß meine Leser das neue, dreibändige Werk des Prof. Dr. Germann in Leipzig: „Studien über die Impffrage"*) gelesen hätten. Sie würden dann einen Ueberblick über den Gesundheitsruin haben, den das Pockenbelzen in der Welt angestiftet hat.

Unbeirrt vom künstlichen Pockenbelzen der Aerzte machte die Pockenseuche im vorigen Jahrhundert den verhängnißvollen Ent-

*) Studien über den jetzigen Stand der Impffrage von Dr. H. F. Germann, Prof. d. Med. an der Univ. Leipzig. 3 Bde, Leipzig, Verlag von Hermann Fries, 1875.

wickelungsgang durch, den die geschilderte allgemeine Vernachlässigung der Haut- und Hemdenpflege ihr unabänderlich vorzeichnete. Daneben ging in allen Ländern mit staatlicher Empfehlung das Pockenbelzen als eine selbstständige Nebenaussaat des Giftes einher.

Während heute der Kuhpocken belzende Impfarzt, wenn er in's Impfzimmer tritt, nicht aus Seuchenstuben kommt und daher keine Seuchenzone in seinen Kleidern in's Impflokal mitschleppt, während daher beim Impfen mit Kuhpockenlymphe heute nur das kleinere Giftquantum in Betracht kommt, welches auf der Lancetspitze haftet, war das Verhältniß bei den alten Impfbelzern, welche nur mit der Lymphe von pockenkranken Menschen impften, wesentlich ein anderes. Hier konnte der Impfbelzer sich seine Lymphe nur dadurch verschaffen, daß er mit seinen Kleidern in die Luft einer unventilirten Seuchenstube hineintauchte und daselbst eine Pocke des blatternkranken Menschen anstach. Bei dieser Gelegenheit konnte es nicht anders zugehen, als daß sein Anzug bis auf die Haut mit den Giftdünsten durchtränkt wurde. Nun wissen wir aus der oben besprochenen „Lumpen-Theorie" der Seuchenausbreitung und aus den Erfahrungen der jüngsten Pockenseuchen zur Genüge, daß Menschen, welche sich in unventilirten Pockenstuben aufgehalten haben, sogar in anderen Ortschaften durch ihre Kleiderausströmungen ganze Gesellschaften anstecken können. Es war also ganz natürlich, daß der Impfbelzer von damals, wenn er, von Pockenkranken kommend, auf's Impfen ausging, schon durch seine impfsatten Kleider die Athmungszonen der Impflinge vergiften mußte, und es hätte der Impfnadel, des Impfactes gar nicht bedurft, um dem Impflinge die volle Pockenseuche beizubringen. Dieser natürliche Unterschied zwischen der hochgradigen Schädlichkeit des früheren Menschenpockenbelzens und der modificirten Schädlichkeit des heutigen Kuhpockenbelzens ist so klar, daß ich nicht begreifen kann, wie er in der ganzen Impfliteratur der Neuzeit hat übersehen werden können, und wie man zu den erkünstelten Spaltungen der Giftqualitäten seine Zuflucht hat nehmen müssen. Man denke sich nur, ein ärztlicher Impfbelzer von damals, welcher ein halbes Dutzend Pockenbette besucht, trete transpirirend in unseren Familienkreis ein und nehme gar ein Kind, ohne es noch zu impfen, auf den Schooß: würde nicht die ganze Gesellschaft schon

durch die bloße Anwesenheit des Pockenbelzers mit der Krankheit durchseucht werden können? Das bezweifeln selbst die Impffreunde nicht. Also die Pockenbelzer des pockenreichen achtzehnten Jahrhunderts, im Gegensatz zu unseren heutigen Pockenbelzern, vervielfältigten die Seuchenfälle am Meisten dadurch, daß sie sich mit ihren giftdurchtränkten Kleidern an die Athmungszonen der Impflinge herandrängten. Indem nun die modernen Lobredner der Kuhpockenlymphe diesen Umstand ganz übersahen, geriethen sie auf den drolligen Einfall, der Gradunterschied des Schädigens zwischen dem früheren Menschenpockenbelzen und dem heutigen Kuhpockenbelzen beruhe nur auf einem contradictorischen Unterschiede zwischen Menschenpockengift und Kuhpockengift. Die Impffreunde beharren auf dieser sophistischen Species-Theorie des Impfens selbst dann noch, nachdem zahlreiche analoge Fälle des Schafpockenimpfens die Bodenlosigkeit derselben sogar statistisch dargethan haben.

Also zwischen dem lancetirten Impfen der Menschenpocken im achtzehnten Jahrhundert und dem heutigen lancetirten Impfen der Kuhpocken besteht ein wesentlicher Unterschied der Gemeinschädlichkeit nicht; ein solcher Unterschied ist in auffallendem Grade vielmehr nur zwischen der giftsatten wandernden Leibkleiderzone des Menschenpockenbelzers und der giftfreien Leibkleiderzone des Kuhpockenbelzers zu suchen.

Wir haben also im vorigen Jahrhundert zwei Volksbräuche, welche in Ueberhandnehmen der Pocken in allen Ländern begünstigen und das Stationärwerden dieser Seuche zu Wege bringen mußten. Der erste dieser Volksbräuche war, in kranken wie in gesunden Tagen die Massenanschoppung alter Hautexkrete in der ungewechselten Leibwäsche des Volkes; der zweite Volksbrauch war das Pockenbelzen und mit demselben das Rundtragen verseuchter Kleiderzonen durch die berufsmäßigen Zwischenträger, die ärztlichen Pockenbelzer. —

Von dem Zeitpunkte an, daß diese beiden Hauptmotoren der Pockenseuche in der Culturgeschichte der Menschheit zurücktreten, daß einerseits die Leibeslumpen regelmäßig canalisirt und gewaschen werden, andererseits das Pockenbelzen unter schwerer Strafe verboten ist, also vom Beginne unseres Jahrhunderts an — sehen wir die Pockenseuche merklich abfallen. Nur wenn

durch Kriegsrüstungen und auf ähnliche Veranlassung hin zeitweilig wieder einmal ein allgemeines Aufgebot alter, abgelagerter Uniformlumpen auf den Monturkammern stattfindet und dunstige Wäsche zur Durchschwitzung gebracht wurde, dann sahen wir, aber immer nur auf kurze Zeitabschnitte, die Seuche wieder einmal aufflackern.

So war der günstige Umschwung in der Pockenherrschaft glücklich erreicht, und Alles ging seinen schönen Gang, da mußte wieder so ein unglückseliger Quacksalber als Volksbeglücker sich einmischen: der berüchtigte Jenner hatte, als die natürliche Seuchenabnahme schon fast ein Jahrzehnt gedauert hatte, die Keckheit, das Verdienst des Seuchenlöschens auf sich zu lenken, indem er seinen Zeitgenossen eine zweite Auflage des Pockenbelzens, nämlich das Impfen mit dem Pockengifte kranker Kühe lieferte. Und siehe da, die bethörte Menschheit ging auf den Schwindel ein und ließ sich impfen! Wie kam aber Jenner auf diesen seltsamen Gedanken, das alte Pockenbelzen nun mit Kuhpockengift nachzuäffen? Die Seuche war ja — ohne ihn — längst im Abmarsche begriffen; wozu also noch dieser Volksbetrug? Jenner glaubte beobachtet zu haben, daß zu Seuchenzeiten das Stallpersonal sich eines auffallenden Schutzes vor den Pocken erfreute. Das würde uns, nach unserer heutigen Kenntniß von den Luftqualitäten und von der Athmungsdiätetik, gar nicht auffallend sein; denn zu Pockenzeiten ist das Dienstpersonal der Ställe, weil es meist im Stalle athmet, viel günstiger gestellt als die Stubenbewohner, indem diese meist in Kleiderzonen athmen, welche dem Blatterngifte ausgesetzt sind. Wir beobachten ja Aehnliches zu Cholerazeiten u. A. bei den Droschkenkutschern, deren Latrinenverkehr sich auf den frischen Strohmist des Pferdedungs, im Gegensatz zu den Meschenabfällen, beschränkt. Dem Herrn Dr. Jenner hatte aber der Zufall den Streich gespielt, daß das Stallpersonal, an welchem er die Pockenschonung beobachtete, aus solchen Leuten bestand, deren Stallvieh an Euterpocken litt. Diese oberflächliche, einseitige Entdeckung genügte dem Dr. Jenner, das Vorhandensein von Euterpocken am Rindvieh willkürlich für die Ursache zu halten, daß das Stallpersonal von den Menschenpocken frei geblieben war. Auf solche schiefe Beobachtungen stützte Jenner seine weltbewegenden Trugschlüsse, daß die Pocken der Kühe viel leichter und unschuldiger

als die Pocken der Menschen seien, und daß jede Gegenwart von Kuhpocken das gleichzeitige Herrschen der Menschenpocken ausschlösse. Auf diese sophistischen Trugschlüsse baute Jenner sein vielgefeiertes Impfsystem. Er impfte, wo er nur konnte, mit der Lymphe pockenkranker Kühe die Menschen, und da man von früher, von der Zeit des Pockenbelzens, gewohnt war, nach dem Impfen mit Menschenpockengift aus naheliegenden Gründen die echten Pocken auftreten zu sehen, so hielt man das negative Ereigniß, daß die Jenner'sche Kuhpockenimpfung einen solchen Pockenausbruch nicht im Gefolge hatte, schon für eine wunderbare Wirkung. So weit war schon das gesunde Urtheil über die Pockenverhältnisse heruntergekommen, daß man den Jenner'schen Trug nicht zu durchschauen vermochte.

Wenn nun unter denjenigen Menschen, welche von den Menschenpocken verschont blieben, hier und da noch einer war, den Jenner vorher mit Kuhpockengift geimpft gehabt, dann wurden — unter Nichtsehen aller anderen Verschonungsfälle — nur diese, die nach der Impfung Verschontgebliebenen begafft; und ganz ähnlich wie sich um die nämliche Zeit eine unfehlbare Heilstatistik aller Aderlaßgenesungsfälle auf Trugschlüsse ausgebildet hatte, so kam auch eine einseitige Schutzstatistik der Kuhpockenimpfung zu Stande. Es ist dies dieselbe, auf „Nichtsehen von Fällen" und auf „Nichtsehen von Umständen der Fälle" beruhende Impfschutzstatistik, welche leider noch heute zu Rechtens besteht.

Es gibt andere Irrthümer in der Heilkunde, welche wenigstens noch einen Schein von Wahrheit für sich haben, Irrthümer, in welchen z. B. ein für die Genesungsursache gehaltenes Arznei-Mittel wenigstens ein häufiges Antecedens der Genesung ist, wie z. B. das Einnehmen von Lakriz und Salmiak als Antecedens der Hustengenesung. Aber selbst dieser blendende Schein, dieses „post hoc ergo propter hoc" ging dem Jenner'schen Impfschwindel ab. Der große Umschwung im Seuchengange, das Sinken der Durchschnittsgröße der Seuche war nämlich längst schon eingetreten, ehe Jenner's Impfweise allgemein Eingang fand. Das Nachlassen der Pockenseuchen war das Antecedens und die Jenner'sche Kuhpockenimpfung dagegen das sequens, nicht etwa umgekehrt. Nach den Gesetzen der Aufeinanderfolge

der Erscheinungen konnte also aus dieser Ordnung der Aufeinanderfolge nichts weniger als ein ursächliches Verhältniß der Impfung zum Sinken der Seuche geschlossen werden. Die Ursache einer Erscheinung sucht man ja nur in den Antecedentien, nicht aber in den Sequentien derselben, das ist eine alte Voraussetzung alles logischen Denkens. —

Hätte Jenner wenigstens das Glück gehabt, seine Kuhpockenbelzerei zehn Jahre früher, resp. unmittelbar vor statt nach dem natürlichen, allgemeinen Zurückweichen der Seuche einzuschieben, sodaß dieser sein Schwindel wenigstens als Antecedens und nicht als Sequens des Seuchenrückganges anzusehen wäre, dann würde der Jenner'sche Irrthum sich nicht gar so plump darstellen, wie er jetzt dem gesunden Menschenverstande erscheinen muß. — Wenn ein Regen nachträglich auf eine gute Erndte folgt, dann kann dieser nämliche Regen doch unmöglich die Ursache, ja er kann nicht einmal eine von den Bedingungen der guten Ernte gewesen sein. Eben so wenig aber kann die Einführung des Jennerismus — von allen anderen Vernunftgründen abgesehen — die Ursache des zehn Jahre früher beginnenden Abfallens der Seuche sein. — Aber der Jennerismus steht einmal auf der ärztlichen Tagesordnung und mit dem Trotze jedes ärztlichen Dogmas wird er dem Volke durch Gesetze aufgezwungen und sollten dabei der Vernunft die Haare zu Berge stehen. Volk! so gehen Deine Aerzte heute mit Dir um; Du sollst und mußt — trotz allen Widersprüchen der Vernunft und Erfahrung — Dich impfen lassen. Und mit welcher Gelassenheit nimmt die „bethörte Menge", und leider auch unsere Tagespresse, das grausamste aller Zwangsgesetze, den Impfzwang hin! Haben doch erst vor wenigen Wochen die Mitglieder der medicinischen Gesellschaft in Berlin einstimmig für die Unentbehrlichkeit des Impfzwanges, des Jennerismus (!), sich ausgesprochen. Ob wohl einer dieser Herrn Aerzte im Ernste selbst an dieses Dogma glaubt, welches von der Wissenschaft und von der Viehseuchenordnung längst über Bord geworfen ist? Appelliren aber die Aerzte an den Zwang, nun dann möge die „bethörte Menge" so lange an die Opposition appelliren, bis auch dieses Stück Medicinaberglaubens in die Rumpelkammer zum Aderlaß ꝛc. geworfen ist.

Menschenpockenbelzen und Kuhpockenbelzen; homogene Impfung und heterogene Impfung.

Wir haben oben besprochen, daß das Belzen der Menschenpocken, das Impfen aus der Menschenblatter, im vorigen Jahrhundert eine der Hauptursachen der Seuchenausbreitung war, und daß nur mit dem Verbieten dieses Unfugs auch die Seuchen selbst nachließen. Auch im Schafstalle konnte die Pockenseuche nur von dem Augenblicke an, von da an aber auch gründlich bewältigt werden, als man sich entschloß, alles Impfen, sowohl das Schafpocken-, wie das Kuhpockenimpfen über Bord zu werfen. So lange man im Schafstalle noch impfte, machte man die Seuche stets stationär.

Nach allen diesen Erfahrungen sollte man glauben, im Gegensatz zu dem straffälligen Menschenpockenbelzen früherer Zeiten und zum Kuhpockenimpfen der Schafe sei das heutige Kuhpockenimpfen des Menschen, da demselben ein Ausbruch der Seuche nicht anklebe, nur eine harmlose Spielerei, welche man den ärztlichen Vorurtheilen zu Liebe allenfalls noch dulden könne. Da würde ich mich aber entschieden den Worten Virchow's im Reichstage gegen das Impfen der Schafe anschließen: „sollen wir dem Vorurtheile zu Liebe in unsere Gesetzgebung etwas aufnehmen, wovon wir jetzt schon sagen, es soll gewissermaßen nur Einzelnen als Mittel dienen, daß sie in einigen Jahren den besseren Zustand annehmen?" — Aber in der That: wo man früher Menschen impfte und auch wo man heute noch Schafe mit Kuhlymphe belzt, da folgte die echte Seuche dem Impfen regelmäßig auf dem Fuße nach; dagegen wo man heute Menschen impft, da bleibt die Seuche — trotz dem Impfen — aus. Womit hängt dieses widersprechende Verhalten des heutigen Menschenimpfens gegen das heutige Schafimpfen und gegen das ehemalige Menschenimpfen zusammen? Zwei Umstände sind es, welche hier in Betracht kommen und die Schäden unseres heutigen Kuhpockenimpfens am Menschen viel glimpflicher erscheinen lassen, als die Schäden des früheren Menschenpockenbelzens und des heutigen Kuhpockenbelzens der Schafe:

Erstens: das Gift, welches wir Aerzte heute zum Impfen benutzen, wird uns nur in fixer Tropfengestalt in einem Feder-

tiele von Berlin aus zugeschickt; während im vorigen Jahrhundert die Aerzte sich das Impfgift aus der schwülen Giftluft der Pockenstuben holen mußten und folglich die Seuchenatmosphäre in ihren Kleidern mit zum Impfling hinüber trugen. Bei unserem heutigen Impfen ist daher jeder einzelne Impfact, was Weiterverbreitung angeht, eine örtlich begrenzte, nur auf die Spitze der Impflancette beschränkte Giftverbreitung; im vorigen Jahrhundert dagegen war der Impfarzt bei jedem Impfacte der Zwischenträger des Pockengiftes zwischen der Seuchenatmosphäre des den Impfstoff abgebenden Pockenkranken und der Athmungsluft des neuen Impflinges. — Der Unterschied zwischen sonst und jetzt bezüglich der Größe der Impfschädigungen lag also nicht in einer verschiedenen Bösartigkeit der Menschenlymphe und der Kuhlymphe, sondern nur in der Sauberkeit und der Unsauberkeit der Luftumgebung der Lymphquellen. Dort war die Quelle des Giftes ein durch und durch verseuchter Pockenmensch, hier ist sie eine Federpose resp. ein in Isolirpflege durchgeseuchter Abimpfling.

Der zweite Umstand, welcher den unverkennbaren Unterschied in den Impfschädigungen zwischen sonst und jetzt und zwischen Schafimpfling und Menschenimpfling begründet, ist derjenige, den wir oben ausführlich besprochen. Es ist der nämliche Umstand, der auch in dem Auftreten der Seuche selbst einen so kolossalen Unterschied zwischen sonst und jetzt veranlaßt. Die allgemeine epidemische Haut- und Hemdencultur unseres Jahrhunderts, welche die alten Pockenseuchen nebst der Pest nahezu von der Liste der Weltseuchen wegzustreichen vermocht hatte, mußte gewiß auch mächtig genug sein, die sonst unvermeidlichen Verseuchungsfolgen des Kuhpockenimpfens nachhaltig von den Cultur-Völkern abzuwenden. Das häufige Abstreifen der Hemden entfernte den Giftgürtel von der Haut der Geimpften. — Hätten die geimpften Schafe die Haut- und Harn- und Kleiderpflege und den Kleiderwechsel wie der Menschenimpfling, lebten die Schafimpflinge wie der geimpfte Mensch in Isolirpflege und nicht in dichter Rudelnistung, würde der geimpften Schafherde der Wohn- und Schlafraum gelüftet, ihnen nur wie dem Rindvieh der Pockenharn in gewechselter Spreu aufgefangen und nicht unmittelbar Tag und Nacht dicht an den athmenden Nasen verdunsten gelassen: das

Impfgift der Kuhpocken würde die Schafimpflinge gerade so wie die Menschenimpflinge verschonen. Wenn wir dagegen ein Kind Tag und Nacht wie ein Lamm mitten unter eine dichtgestellte, geimpfte Schafheerde lagern, so daß des Kindes Athmungsorgane auf gleicher Bodenhöhe wie die der Schafe sich befänden; dann würde keiner von uns bezweifeln, daß das Kind gerade so wie die Schafe, schon nach wenigen Nächten mit den echten Blattern behaftet sein würde. Es könnte sich dann erst, nachdem wir Mensch und Schaf unter dieselben Lebensgewohnheiten gebracht und alle Unterschiede der Pflege aufgehoben hätten, bewahrheiten, was Virchow sagt: „es ist zu betonen, daß zwischen Thier- und Menschenarzneikunde wissenschaftlich kein Unterschied besteht. Nur die Objecte sind verschieden u. s. w. (Vergl. hierzu S. 121 meiner Schrift über „Zwangsimpfung der Thier- und Menschenblattern".)

Wir sehen, alles Räthselhafte, alles Geheimnißvolle in der Impffrage schwindet, sobald wir nicht immer nur auf das Tröpfchen eingeflößten Giftes allein, sondern auch auf die vielen anderen physiologischen Vorgänge, namentlich auf die Verarbeitung des einverleibten Pockengiftes durchs Athmen, Dünsten, Harnen, durchs Haut- und Kleiderwaschen, durch Isolir- oder Massenpflege, Ventilation u. s. w. vergleichend achten. — Wo existirt aber in unserem aufgeklärten Jahrzehnt eine vergleichende Statistik der Thier- und der Menschenpocken, wo eine vergleichende Statistik der früheren und der jetzigen Menschenseuchen, welche auch nur annähernd mit diesen hochwichtigen Coincidentien und Antecedentien der Pocken rechnete? Diese, dem Standpunkte unserer Wissenschaft streng entspechenden Unterscheidungsmomente scheinen für unsere modernen Impf- und Pockenstatistiker nicht vorhanden zu sein. Und glaubt man eine Statistik zu besitzen, durch welche sich das unglückliche Zwangsimpfungsattentat motiviren ließe. Im Namen der Menschlichkeit und der Wissenschaft forderen wir aber von der Medicinalverwaltung eine erschöpfende Nachlese aller wesentlichen Verseuchungs- und Verschonungs-Antecedentien. Erst aus einer solchen Statistik aller Antecedentien werden die wahren, die natürlichen Ursachen des Pockenerkrankens und des Verschontbleibens sich ergeben.

Das Festhalten der Thierärzte am Impfwahne.

Es ist traurig, wahrzunehmen, daß selbst unter den Thierärzten es heute noch wissenschaftlich gebildete Männer gibt, welche sagen: Wir beneiden euch Menschen, daß das Kuhpockenimpfen bei euch nicht, wie in unseren Schafställen, Elend und die echten Pocken zur Folge hat. Wir hängen seit 70 Jahren mit Leib und Seele so stark an dem Impfen, daß wir das Schafimpfen nur ungern drangeben und es sofort wieder aufgreifen würden, wenn wir nur ein zuverlässiges Mittel wüßten, welches die traurigen Neben(!)-Folgen des Impfens, das Stationärwerden der wahren Pockenseuche verhütete." Jeder Laie, dem die absonderliche Gabe, echt ärztlich und thierärztlich über das Impfen zu denken, abgeht, wird mich fragen, ob ich denn mit dieser Unterstellung, die ich über die Anschauungen mancher Thierärzte mache, nicht lüge; denn eine derartige Logik sei denn doch noch nicht dagewesen. Es ist aber leider bittere Wahrheit; ich besitze aus jüngster Zeit niedergeschriebene thierärztliche Aussprüche, welche ganz in diesem Sinne lauten.

Die Thierärzte haben 50 Jahre lang oder noch länger beobachtet, daß geimpfte Schafe sowohl sich selbst wie den gesunden Nachbarschaften gegenüber, sich genau wie pockenkranke Schafe verhalten. Ein geimpftes Schaf — auch wenn es nur mit Kuhpocken geimpft ist — theilt nämlich sich selbst und der ganzen Heerde die echten Pocken mit, es macht Alles um sich herum pockenkrank. Die Thierärzte nennen das eine unangenehme Neben(!)-Wirkung des Schafimpfens und arbeiten jetzt schon 50 Jahre vergebens daran, diese fatale „Nebenwirkung" des Impfens zuverbannen. Erst in jüngster Zeit haben sie nach hartem inneren Kampfe und schweren Herzens sich entschlossen, das Impfen der Schafe durch ein Viehseuchengesetz — verbieten zu lassen. — Nun trauern die Herren Thierärzte um das verlorne thierärztliche Privilegium des Schafimpfens und sagen geradezu: Besäßen wir ein Mittel, die schrecklichen „Nebenwirkungen" des Impfens von den Schafen abzuhalten, wir würden euch Menschenärzte helfen, das Impfen auch für die Menschen wieder beliebt zu machen; wir fügen uns — was das Verbot des Schafimpfens betrifft —

ins Unvermeidliche nur ungern, weil wir beim Schaf den schlimmen Impffolgen gegenüber macht- und rathlos sind.

Gesetzt die Thierärzte fänden endlich das langgesuchte Mittel, welches das Anstecken der gesunden Schafe durch die geimpften Schafe verhütete, dann könnte dieses Mittel doch nur ein solches sein, welches auch das Anstecken der gesunden Thiere von einm eingeschleppten „spontan“ entstandenen Schafpockenfall verhinderte. In diesem Falle aber, wenn ein solches Mittel wirklich sich fände, würde meines Erachtens das Impfen der Schafe ja erst recht überflüssig werden. Die Thierärzte befinden sich in der That vor folgendem Dilemma: entweder sie finden **kein** Mittel, das Anstecken an einem künstlich geimpften Schafe zu vermeiden, dann müssen sie das Impfen aus diesem Grunde bleiben lassen; oder aber sie finden ein Mittel, das Anstecken der gesunden Schafe von einem **geimpften** Schafe zu verhindern: in diesem Falle brauchen sie ja dieses nämliche Ansteckungs-Verhinderungsmittel, statt auf die **geimpften** Schafe, nur auf jeden „spontanen“ Einschleppungsfall der Seuche direct anzuwenden; und ich möchte wissen, welchen Zweck dann überhaupt noch das Impfen, selbst wenn es die Schafe vor einer zweiten Durchseuchung schützen sollte, noch haben könnte. —

Dieses Dilemma möchte ich namentlich dem Herrn Professor Zürn an der Thierarzneischule zu Jena, und allen seinen Meinungsgenossen, welche noch immer laut für die preisgegebene Schafimpfung schwärmen, vor Augen führen. Mögen diese Herren uns Menschen nicht beneiden um den Vorzug, daß unsere geimpften Kinder nicht, wie die geimpften Schafe, um sich her die Seuche aufflackern machen. Wir Menschen werden eben, ohne es zu wissen, das von den Thierärzten so lange gesuchte Schutzmittel gegen die Impfansteckung bereits seit 70 Jahren erfolgreich an; es besteht, wie schon öfter erwähnt, in der gewohnheitsmäßigen Haut-, Harn- und Hemden-Pflege des geimpften Menschen im Gegensatz zu dem geimpften Schafe. Macht der Thierarzt die nämliche Pfleg e am geimpften Lamme und seiner Wolle möglich, dann verhütet er, und zwar sowohl mit wie ohne Impfung, auf natürlichem Wege die Ausbreitung der Schafpocken. —

Diese Betrachtungen führen uns zur Aufstellung folgender Regel der Seuchentilgung: Behandeln wir jedes pockenkranke Schaf in Bezug auf Haut- und Luft- und Harnreinigung strenge nach den Gesetzen des thierischen Stoffwechsels und betrachten dann jedes geimpfte Schaf als ein pockenkrankes Schaf, und behandeln endlich jeden pockenkranken Menschen wiederum wie ein rationell behandeltes geimpftes Schaf: dann bleibt, selbst bei den Impfgläubigen für die Menschenimpfung weder ein erkennbarer Zweck noch eine Nachfrage übrig. Befolgen wir dagegen diese Regel der Seuchenbehandlung nicht, dann wird auch beim Menschen die Impfung zu dem ausarten, was sie beim Schaf von je gewesen ist, sie wird wieder, wie im vorigen Jahrhundert, im Erzeugen neuer Pockenfälle und ganzer Seuchen mit den eingeschleppten Pocken erfolgreich concurriren.

Was bedeutet demnach der Zelotismus — denn anders vermag ich das Eifern für die Erhaltung des Impfzwanges kaum zu bezeichnen — mit welchem in jüngster Zeit selbst privatärztliche Genossenschaften sich beeilen, durch öffentliche Erklärungen die „bethörte Menge" unter das Joch des ärztlichen Pockenimpfens gebeugt zu halten? Man fürchtet ärztlicherseits — und nicht mit Unrecht — durch Aufhebung des Impfzwanges, durch ein zeitweiliges Unterlassen des Massenimpfens möchte der Selbstbetrug des Impfwahnes dem „bethörten" Volke zu früh und zu auffallend klar werden. Ich wenigstens halte keinen Arzt im ganzen Reiche für so abergläubisch, daß er wirklich von einem versuchsweisen Verbote jeglichen Impfens den Ausbruch schwerer oder auch nur leichter Pockenseuchen befürchten sollte; nein, einem naturwissenschaftlich gebildeten Manne darf man solchen Köhlerglauben nicht unterschieben; Jeder andere Arzt weiß so gut wie ich, daß vom Nichtimpfen der Säuglinge das Reich nie wird gefährdet werden. Was kann es demnach sein, was den unbeugsamen Trotz der Aerzte für den widernatürlichen Impfzwang und gegen den Fortschritt der natürlichen Seuchenausrottung herausfordert? Nur beleidigter Stolz der zünftigen Unfehlbarkeit; die Impffrage ist — zum Unglück für's Volk — bei den Menschenärzten und namentlich bei den Medicinalbehörden zu einer Art Cabinetsfrage geworden; sie wissen, daß die Impffrage ein Prüfstein und

leider ein sehr morscher Prüfstein der ärztlichen Fehlbarkeit im Volke geworden ist. Beamtete Aerzte hatten sich voreilig vor einigen Jahren für's Impfen engagirt, als das biologische und statistische Material noch so verschwommen vorlag, daß eine Selbsttäuschung verzeihlich war. Da nun heute, nachdem die Frage viel klarer geworden und sich entschieden gegen das Impfen ausspricht, eine Umkehr ohne die Todsünde des Widerrufes nicht mehr denkbar ist, so verbeißt man sich lieber immer tiefer in den Irrthum hinein, als daß man, wie die Thierärzte es gethan, den Irrthum unumwunden eingestände. Das allein ist der Grund, warum die Thierärzte mit der gesetzgeberischen Beseitigung der Schafimpfung, sogar unter dem Beifalle Virchow's so rasch fertig werden. — Die Menschen-Aerzte werden, darauf dürfen wir gefaßt sein, Alles daran setzen, um nur kein impfloses Interregnum im deutschen Reiche aufkommen zu lassen; sie werden, so weit ihre Macht reicht, nicht dulden, daß unsere hygienisch so hochstehenden Jahrzehnte, denen eine natürliche Pockenschonung durch die Hautpflege des Volkes garantirt ist, dem Ammenmärchen des Impfens auch nur für kurze Zeit entwöhnt werden. — Nun fragt sich's, wird das Volk sich eine so beispiellose Zwangsbevormundung von seinen intoleranten Aerzten gefallen lassen? Merken wir uns wohl den scharfen Gegensatz der Motive, welche dem Impfzwange von entgegengesetzten Seiten her die Nothstützen geben: Das Volk hat nicht den Muth, wie die glücklichen Schafe in Rheinland und Schlesien, einen größeren Zeitabschnitt ungeimpft zu durchleben, weil es in seiner Einfalt noch immer das Nichtimpfen für die Ursache der Pockenausbrüche hält. Die Aerzte haben ebenfalls nicht den Muth, das Volk ungeimpft ein Lustrum durchleben zu lassen, aber nur, weil sie überzeugt sind und befürchten, daß der Aufmarsch der Blattern, wenn er überhaupt noch einmal erfolgen sollte, ohne Volksimpfung mindestens eben so zahm sich abwickeln würde, wie mitten im Impftaumel. Und das wäre ja für unsere Aerzte schrecklich! Denn dann käme es heraus, daß man das Volk wie die Schafe siebenzig Jahre lang mit einer „an sich schädlichen und volkswirthschaftlich unzulässigen Maaßregel" zum Narren gehalten, — und das darf doch um keinen Preis herauskommen.

Beide Sorten von Furcht, die Furcht des dummen Volkes vor dem sofortigen Auftreten der Seuche nach dem Nichtimpfen und die Furcht der schlauen, um ihr Prestige bekümmerten Aerzte vor dem Nichtauftreten der Seuche nach dem Nichtimpfen, arbeiten einander in die Hände. Welche Furcht ist von beiden die stärkere? Die Furcht der Volksdummheit oder die eifersüchtig wachende Furcht der impfenden Aerzte? Die erstere läßt sich durch Aufklärung brechen, die letztere nie. Selbst wenn dereinst — was doch nur eine Frage der Zeit ist — mit der Seuche auch das Impfen längst gestürzt und als schädlich und überflüssig allgemein erkannt sein wird, dann werden unsere Aerzte, soweit die Geschichte der ärztlichen Irrthümer sie kennzeichnet, gleichwohl den Irrthum des Impfwahnes nie und nimmer uns eingestehen; eine „Schädlichkeit des Impfens an sich", wie Virchow unbegreiflicher Weise für das Impfen der Schafe sie zugestanden, werden sie aus Capricce, niemals zugeben. Die Aerzte werden eben sich aus der Schlinge ziehen wie heute, wenn Jemand sie fragt, wie man in alten Zeiten das maaßlose Aderlassen habe verantworten können: „ja, damals hatten die entzündlichen Krankheiten einen viel bösartigeren Charakter und da war das Aderlassen noch nöthig; heute dagegen treten diese Krankheiten gelinder auf und nur darum lassen wir nicht mehr zur Ader." — So wird es einst auch heißen: „In den ersten 80 Jahren des 19. Jahrhunderts waren die Pocken viel bösartiger, und nur darum mußte damals geimpft werden; heute aber, nachdem wir eine Milderung im Auftreten der Pocken erkannt haben, sehen wir vom zwangsmäßigen Impfen gnädigst ab." Mit derartigen Redensarten wird man dereinst den heutigen ärztlichen Impfwahn und Impfeifer zu bemänteln suchen; und so dürfen die Aerzte, in Anlehnung an diese sophistische Rückzugslinie, getrost sich so lange gegen die Impffreiheit sträuben, bis der aufgeklärtere Volkswille endlich selbst Hand anlegt, das Joch des Impfzwanges abzuschütteln. So lange aber das Volk noch das Auftreten und die Aerzte noch das Ausbleiben der Seuche nach dem Nichtimpfen fürchten, so lange wird der Wahn des Impfschutzes noch im Volksglauben haften bleiben. Bricht dagegen des bethörten Volkes Pocken-Furcht, dann ist es — trotz allem ärztlichen Agitiren fürs Impfen — mit dem Impfwahne für immer vorbei

Das traurige Verhalten der Tagespresse zur Impffrage.

Wie konnte in der Impffrage ein solcher Widerspruch aufkommen, welcher einerseits ein Zwangsgesetz für Menschenimpfung, andererseits ein Zwangsgesetz gegen Schafimpfung zu Stande brachte? Dieser Zustand allgemeiner Kopflosigkeit und Berückung des Volkes ist nur dadurch möglich geworden, daß in der Impffrage die Tagespresse in keiner Weise ihre Schuldigkeit gethan hat. Im Gegentheile, wie häufig habe ich großen und kleinen Zeitungen impfgegnerische Aufsätze zur Aufklärung des Volkes angeboten, aber allenthalben fand ich nur ein ablehnendes Achselzucken der Redacteure! Die Redactionen unserer Tagespresse geizen in ihrer Jagd nach hygienischen Artikeln leider nur nach Namen medicinischer Autoritäten; der aufklärende sachliche Inhalt ist ihnen ganz gleichgültig. Als z. B. Virchow seine eingangs erwähnte impffreundliche Erklärung von Stapel ließ, da beeilten sich die großen Weltblätter, die Kölnische Zeitung an der Spitze, Virchow's höhnendes Urtheil über uns Impfgegner wie einen Orakelspruch als Telegramm durch die Welt zu posaunen. Bei Lichte besehen stellt sich nun nachträglich zwar heraus, daß sie besser gethan, in der blinden Anbetung der Autorität etwas vorsichtiger zu sein und auch der klärenden Kritik der Impfgegner mitunter eine halbe Spalte zu öffnen. Aber nein, nicht einmal kurze Recensionen irgend eines impfgegnerischen Werkes konnte ich anbringen. In der Impffrage hat sich so recht gezeigt, wie denkfaul und unselbstständig die Redactionen unserer meisten Tagesblätter in Besprechung wirthschaftlicher Fragen sind. Würde Virchow Morgen die Laune haben, für die Schafimpfung und gegen die Menschenimpfung so zu schreiben, wie er heute umgekehrt gegen die Schafimpfung und für die Menschenimpfung agitirt, so würde er bei allen Redacteuren die nämliche servile Bereitwilligkeit zur telegraphischen Verbreitung dieses Meinungsumschwunges finden, wie er sie für seine verdienstvollen volksthümlichen Aufrufe auf anderen Gebieten zu finden gewohnt ist. — Es ist endlich Zeit, daß die Presse sich ihrer Aufgabe, nicht nur dogmatisch, sondern auch erzieherisch aufdie öffentliche Meinung zu wirken, auch in Fragen der Gesundheitswirthschaft bewußt werde. Hätte sie das eher gethan und über die

Gesundheitsinteressen des Volkes in der Impffrage unparteiisch gewacht, wir würden heute nicht zur Schande unseres Jahrhunderts als Relief für das vorliegende Zwangsverbot der Thierimpfung, das Zwangsgebot der Menschenimpfung haben.

Wir Impfgegner haben im verfrühten Kampfe gegen den Impfaberglauben allerdings einen harten Stand: gegen uns stehen als Feinde die allgemeine Pockenangst und ein siebenzigjähriges Vorurtheil der Völker, eine auf „Nichtsehen von Fällen" gegründete und dazu noch falsch aufgeputzte Impfstatistik, der ganze officielle Apparat aller Landesmedicinalverwaltungen, die Reichsgesetzgeber und ihre Berather, die Gleichgültigkeit der Menge in Gesundheitsfragen, und — was schlimmer wie alles andere — fast die ganze deutsche Presse von den „Weltblättern" bis hinab zum kleinsten Winkelblatte. — Aber trösten wir uns: nicht anders wäre es uns ergangen, wenn wir vor 100 Jahren die berüchtigte Inoculation der Menschenpocken, oder wenn wir vor 50 Jahren die blendende Statistik der Aderlaßerfolge, ja wenn wir noch vor 10 Jahren das Impfen der Schafe hätten bekämpfen wollen — und dennoch liegen heute diese drei einst von Laien und Aerzten angebeteten Systeme verurtheilt zu Boden. Die Impfung des Menschen aber bildet in dieser Kette von Trugsystemen ein so zugehöriges Glied, daß sie, nachdem die Zwischenglieder gelöst sind, über kurz oder lang, diesen nach, von selbst herausfallen muß.

Wo es gilt, ein Stück Aberglauben zu bekämpfen und zu brechen, da ist von jeher die Tagespresse, der unerläßliche Bundesgenosse. Möge diese denn endlich sich aufraffen, das Versäumte nachzuholen, und das Unrecht, welches sie durch ihre Einseitigkeit in der Impffrage gestiftet, wieder gut zu machen! Die Presse, die es auf dem Gewissen hat, einseitig die Trugsätze der Impfer mit Uebereifer unter's Volk gebracht zuhaben, sie verschuldet in der Impffrage alles Unheil! Jeder Zeitungsredacteur, dem diese Flugschrift in die Hände fällt, möge daher sich bestimmen lassen, in dem ungleichen Kampfe um hygienische Aufklärung gegen die starke Position des schmutzigen Impfaberglaubens neben und mit uns Stellung zu nehmen. Nur drei bis vier große politische Zeitungen in unser Lager — und der Glaube an die Menschenimpfung wird trotz Regierung und Trugstatistik eben so rasch vom

Boden des deutschen Reiches weggefegt sein, wie das Dogma von der Unentbehrlichkeit der Schafimpfung bereits vernichtet ist. Der Spott und Hohn aber, den Virchow selbst, und zwar mit Recht, über das Impfen der Schafe ausgegossen, wir werden ihn fort und fort auch über den Köhlerglauben des Menschenimpfens so lange herabträufeln lassen, bis auch gegen diesen im Reichstage ein Virchow sich finden wird. —

